Kindermann 9

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjähl. 25 M., vierteljähl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen 1.— Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 68 — München, Donnerstag, den 29. Heuert (Juli) 1920 — 34. Jahrgang

Was will die völkische Bewegung?

Aus dem Inhalt.

Der Einfluß der jüdischen Presse auf das Geistesleben unseres Volkes.
Die Geheimnisse der Weisen von Zion.
Weg des „Beobachters".
Die jungdeutsche Bewegung.
Statuten der Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft.
Von der Intelligenz der Juden.

Völkische Politik.

Es ist lange Zeit ein schwerer Nachteil der völkischen Bewegung gewesen, daß eigentümliche und bestimmte Grundsätze für ihre Politik, d. i. für ihr Verhalten zu den jeweiligen Vorgängen und Lagen in Staat, Volk und Welt, nicht bestanden. Der Mangel lag aber nicht so sehr in dem Fehlen allgemein anerkannter Leitsätze (die jederzeit leicht entbehrt werden können und stets nur als Behelfe zu schätzen sind), als in einer auch heute noch nicht völlig überwundenen Unsicherheit der Bewegung selbst. Erst wenn die völkische Bewegung über sich und ihr Ziel zu völlig klarem Bewußtsein gekommen ist, wird es ihr gegeben sein, nicht nur in jedem Einzelfall das richtige Verhalten, sondern auch allgemein das ihr einzig angemessene Verfahren zu bestimmen und festzuhalten. Solange aber das nicht der Fall ist, bleibt sie stets der Gefahr ausgesetzt, unangemessene, unwirksame, ja unechte, unehrliche und schädliche Mittel anzuwenden, wie es ja tatsächlich schon geschehen ist.

Völkische Politik, die Politik der völkischen Bewegung, kann nur etwas ganz anderes sein, als was bisher unter „Politik" verstanden werden durfte. Völkische Politik, d. i. *Einstellung und Verfahren völkischer Geister zu den Dingen des Staates, des Volkes und der Welt*, muß zuerst überhaupt die Abkehr von den bisher in der Politik verwandten Mitteln und Wegen sein, denn ihre erste Wurzel ist die Erkenntnis, daß die bisher geübten politischen Handlungen und Verfahren unvölkisch, volkwesensfremd, daher unehrlich und mit Notwendigkeit verderblich sind. Dem völkischen Geiste erscheinen alle die vielgewandten Berechnungen, Abmachungen, Praktiken und Taktiken der alten Politik als Gift, und, ohne über ihre Sittlichkeit oder Unsittlichkeit erst ein Urteil zu fällen, lehnt er sie ein für allemal ab, da er sie nicht als aus ihm selbst geboren anzuerkennen vermag. Für sich selbst aber sucht er aus dem eigentlichen Grund seines Wesens das Verfahren gegenüber den Dingen seiner Umwelt zu gewinnen, um durch diese Einkehr in sich gegen sachliche wie gegen sittliche Fehler gesichert zu sein.

Die erste und zunächst auch wichtigste Bestimmung völkischer Politik ist hierbei — die Ablehnung alles *Parteilichen*. Die völkische Bewegung kann sich niemals mit einer Partei gleichsetzen, darf nie glauben, sich einer Partei bedienen zu können, darf nie dulden, einer Partei vorgespannt zu werden. Von diesem Grundsatz darf auch nicht abgegangen werden, wenn (wie es ja glücklicherweise der Fall ist) Parteien bestehen, die völkische Forderungen vertreten. Denn dem inneren Wesen der Sache nach müßte von *allen* Parteien selbstverständlich sein, daß ihre Grundweisheiten völkisch sind. Daß dies nur bei einigen Parteien zutrifft, ist zwar ein Grund, einen starken Unterschied zu machen zwischen völkischen Parteien und solchen, die dem völkischen Gedanken verständnislos gegenüberstehen, aber es ist kein Grund, zu vergessen, daß jene völkischen Parteien doch *Parteien* sind und also weder mit der völkischen Bewegung noch gar mit dem völkischen Gedanken gleichgesetzt werden können. Es kann nie eine „Partei der Völkischen" geben, und nennt sich eine Partei so, dann müßte sie deswegen bekämpft werden. Wohl aber gibt es völkische Parteien, und hoffentlich immer mehr. Denn die eigentümliche Feindschaft, die das Verhältnis des völkischen Gedankens zu den Parteien kennzeichnet, führt notwendig zu einer Auflösung der Gegensätze, die sich aus der natürlichen und künstlichen Ausschließlichkeit der Parteien gegeneinander zuspitzen. Mit andern Worten: Durchdringung des öffentlichen Lebens mit dem völkischen Gedanken bedeutet Schwächung der Parteifeindschaften und Stärkung der Volkseinheit und des Volkswillens. Denn daß der Volkswille auch um so stärker sein muß, je weniger er durch Haß und Hader abgelenkt wird, versteht sich am Rande. Womit gleichzeitig gesagt ist, daß der Volkswille auf keine Weise zur Geltung kommen *kann*, solange er mit List, Ehrsucht, Dummheit und Tücke in immer mehr Teilchen gespalten wird.

So ist gleichzeitig das erste Ziel der völkischen Politik aufgezeigt: Sammlung, Stärkung und Aufrichtung eines echtgeborenen Volkswillens. Aber auch der Grund der bitteren Feindschaft wird hier offenbar, die der alte Hasser und Verderber unseres Lebens der völkischen Bewegung widmet: Die jüdische Herrschaft beruht nur auf der deutschen Uneinigkeit, die jüdische Rasführung ist nur gebunden an die Parteiwirtschaft, Parteikitterung, Parteiblindheit der Deutschen. Nichts muß der Jude mehr fürchten, als die Einigkeit der Deutschen, denn besännen sich die jüdisch gegeneinander Gehetzten einmal, daß sie *Deutsche* sind, so wäre es aus mit dem jüdischen Wohlsein und Herrentum. Soweit sich die völkischen Strömungen gegen das Judentum selbst richten, sind sie den Juden gar nicht so sehr unwillkommen. Es gibt da unendlich viel Gelegenheit, mit „Berichtigungen", Erwiderungen, Verschleierungen, Verteidigungen usw. usw. sich selbst in recht gutes, den Gegner in ein recht scheußliges Licht zu setzen. Man kann zuweilen recht wehleidig schreien, die zehn Gebote, die Menschlichkeit und allen Gemütsschmalz aus drei Jahrtausenden zu Hilfe rufen, und was dergleichen Mätzchen mehr sind. Aber das eigentliche Ziel der völkischen Bewegung, die Selbstbesinnung und Selbstaufrichtung des deutschen Wesens, das Suchen der deutschen Seele nach sich selbst, der Wille des deutschen Herzens zu deutschem Leben — die sind den Juden ganz furchtbar unangenehm. Wenn sie daher einmal gezwungen sind, dazu Stellung zu nehmen, so versuchen sie zunächst einen sogenannten Scherz zu machen, unsere heiligen Dinge ins Lächerliche zu ziehen. Gar bald aber übermannt sie die Wut, und es kommt nur noch ein unanständiges Rülpsen zutage, das in einem merkwürdigen Gegensatz zu der so geschniegelten und geölten Fratze steht. (Beweise können denjenigen, die sich beleidigt fühlen, erbracht werden.) Denn das trifft sie zuinnerst: Der Zwang zur Erkenntnis, daß es im deutschen Volke und im deutschen Wesen doch noch etwas gibt, das sie nicht kennen und das sie nicht kaufen können: *Das Deutsche*. Wo ihnen das klar und feiner sicher entgegentritt, ist all ihre Macht, all ihre List und all ihr Gold umsonst. Da ist das Feuer, das alle Waffen läutert, stählt und schneidig macht. Gleichviel, wo wir kämpfen, im Staatsleben, auf Rednerbühnen, mit Zahlenreihen oder im zähen Kleinkrieg des Alltags, es gibt nur eine Fahne der Treue und nur eine *Bürgschaft des Sieges*:

Deutsch sein!

Kr.

Aus der Zeit.

Staatssekretär Dr. Renner empfing in Wien den ungarischen Gesandten und bat um Milderung des Boykotts. Also dieselben Herren, die den Boykott durchführen, müssen nun um Milderung bitten. Ob die roten Herrschaften aus diesen Erfahrungen die nötigen Konsequenzen ziehen?

■

Die von der österreichischen Nationalversammlung eingesetzte Kommission zur Feststellung der militärischen Pflichtverletzungen im Kriege hat festgestellt, daß die Hauptschuld an dem unglücklichen Waffenstillstandsabkommen mit Italien, das die Gefangennahme von 150 000 Mann zur Folge hatte, den Kaiser Karl trifft. — Trotzdem die Schuld des Exkaisers immer mehr ans Licht kommt, sind gewisse Kreise in Österreich noch voll tiefer Sehnsucht nach diesem Herrn erfüllt.

■

Lloyd George sagte im Unterhause, man könne mit Gewißheit behaupten, daß, wenn man sich im Jahre 1914 zu einer Konferenz vereinigt hätte, es nicht zum Kriege gekommen wäre. Wenn man zukünftig Konflikte vermeiden wolle, so müsse man die Leute zusammenkommen lassen, damit sie sich aussprachen. *Der wirkliche Feind sei die Macht.*

■

Einen neuen Schlag ins Gesicht haben unsere internationalen Verbrüderungsgenossen durch die französischen Sozialisten erhalten, bei der Besprechung des Kohlenabkommens in der französischen Kammer erklärte der sozialistische Abgeordnete Blum, es sei eine Schmach, jetzt Deutschland zu helfen, wenn man die französischen Kohlenverbraucher und Steuerzahler — der deutschen Zahlungen beraubt. Ob unsere roten Herrschaften nicht bald merken, woran sie sind?

■

1117 Russen des Gefangenenlagers Zerbst haben dieser Tage Zerbst verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren. Fünfzehn junge Mädchen aus Zerbst haben sich den Abreisenden angeschlossen. — Glückliche Reise!

■

In Niederösterreich ist eine Agrarrevolte ausgebrochen, die zwar von der Sozialdemokratie angestiftet ist, aber ganz bolschewistischen Charakter trägt. Auf Grund eines Lohnstreits haben die Landarbeiter überall die Ernte beschlagnahmt und in zahlreichen Fällen die Gutsherrschaft und die Verwalter vertrieben. — Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als jüdische Sabotage der Ernte, um, wenn sie gelingt, das hungernde Volk mürbe zu machen! Bei uns in Deutschland liegt dasselbe in der Luft!

■

Ein „Pogrom" veranstalteten die Sozialdemokraten in der österreichischen Nationalversammlung. Der Abgeordnete Friedmann stand im Verdacht, bei der Entente Schritte gegen die Vermögensabgabe in Österreich unternommen zu haben. Als sich der Abgeordnete Friedmann verteidigen wollte, stürzten sich die Sozialisten auf ihn, überschütteten ihn mit Schimpfworten, andere vergriffen sich an ihm und spien ihn an. Erst den Ordnern gelang es, Friedmann zu befreien. — Da sind die Herren Sozialdemokraten aber bös aus der Rolle gefallen! Wie steht doch im Talmud?: „Wer einen Juden auf die Wange schlägt, hat Gott selbst geschlagen."

■

Das Kabinett hat beschlossen, Herrn Kommerzienrat Dr. Guggenheimer, Direktor der Maschinenfabrik Augsburg-München, als Kommissar der Reichsregierung beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat zu bestellen, und Dr. Walter Rathenau zum Mitglied des Reichswirtschaftsrates zu ernennen. — Und da wundert man sich, wenn unsere Reichswirtschaft auf keinen grünen Zweig mehr kommen will!

■

Nicht genug konnten die jüdischen Blätter über den „reaktionären und alldeutschen Dummenjungenstreich" der Entfernung der Trikolore an der französischen Botschaft in Berlin geifern. Und nun stellt sich heraus, daß der Täter der U.S.P.D. angehört! O si tacuisses ...

■

Nachdem jetzt die Einfuhr sämtlicher anderen Zeitungen nach Elsaß-Lothringen verboten ist, ist als einzige deutsche Zeitung im ganzen Elsaß nur noch das „Berliner Tageblatt" zu haben. — Wem gehen da noch nicht die Augen auf, daß der wahre Feind mitten bei uns im Land sitzt?

■

Bela Kun ist einstweilen in Stettin interniert. Die ungarische Regierung hat die deutsche aufgefordert, Kun auszuliefern. Die „Frankfurter Zeitung" meint, die deutsche Regierung solle sich doch keine Unkorrektheit zuschulden kommen lassen, denn eine solche könnte von der Moskauer Regierung übel ausgelegt werden. Ein zarter aber deutlicher Wink! Und die Regierung. Sie beruft sich auf das allgemeine Asylrecht für politische Verbrecher!

■

Der Einfluß der jüdischen Presse auf das Geistesleben unseres Volkes.

> **Falsche Werte und Wahnworte: Das sind die schlimmsten Ungeheuer für Sterbliche, lange schläft und wartet in ihnen das Verhängnis. Aber endlich kommt es und wacht und frißt und schlingt, was auf ihm sich Hütten baute"** (Nietzsche.)

Wir dürfen uns heute nicht mehr über die Tatsache hinwegtäuschen, daß unser Zusammenbruch in erster Linie ein moralischer war. Wir waren erkrankt, denn wir hatten die Lebensgesetze des Geistes verloren und folgten nur mehr denen des Stoffes, und damit hatten wir die Axt an die Wurzel jedes völkischen Seins gelegt. Die germanische Seelenkraft und Seelengröße ist uns aus dem Herzen gerissen worden. Das Rittertum und der Minnesang, die Zeit Friedrichs des Großen, Goethes, Kants, das waren schöpferische Zeiten, wir aber hatten alle Genialität eingebüßt und lebten geistig nur mehr von der Vergangenheit. Aber ist das ein Wunder? Unseren besten Schatz, den Quell unserer ewigen Verjüngung, wie haben wir ihn verwahrt? Wo bauten wir den Tempel des echt germanischen Frauentums? In die Fabrik reißt der alles verzehrende Mammonsdienst auch die Frauen. Dort vergeuden sie ihre mütterliche Lebenskraft um des Geldes willen, denn unsere Zeit, die alles einschätzt nach dem Marktwert, weiß nichts mehr von lachenden, warmatmenden Menschen; sie schätzt die Dirne höher als die Mutter. Dabei Massenkultur, Massenlärm und Schlagworte überall! Die geistige Verflachung und seelische Verödung schreit zum Himmel! Und all das bei uns, bei dem Volk, das einen Wolfram von Eschenbach, einen Schwind, einen Feuerbach, einen Goethe und Richard Wagner hervorgebracht hat! Aus den Tiefen des Evangeliums, das unsern Vätern Lebensgeleit war, traten wir heraus an die Oberfläche der modernen Romane. Von den Höhen philosophischer Bildung wurden wir herabgezogen in die stagnierende Geistesarena der Zeitungen, der „Tageblätter" und „Generalanzeiger"; das Alltägliche bildete von da ab unsere Geistesnahrung, die Bildung der Masse wurde zur gefühllosen Zeitungsbildung. Die Presse, die geschaffen ward, das Werkzeug der freien Meinungsäußerung zu sein, bestimmt heute in den Händen ruchloser Volksverführer, was man meinen darf und was nicht. Millionen großer Kinder glauben heute noch an den Leitartikel wie an ein Evangelium. Wer aber weiß, wer hinter dieser giftspeienden Presse sein Unwesen treibt, der versteht auch, wie Altmeister Goethe grimmig sprechen konnte:

„Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung öffentlicher Meinung;"

wie ferner Nietzsche in seinem Zarathustra sagen konnte: „Seht mir doch diese Überflüssigen! Krank sind sie immer, sie erbrechen ihre Galle und nennen es Zeitung." Alles, was unserem Volke hoch und heilig war, alles Reine und Erhabene, Echte und Wahre wurde seit Jahren lächerlich gemacht und in den Kot gezogen, und langsam, aber sicher drang das jüdische Geistesgift in das urteilslos gemachte deutsche Hirn.

Wie hat es doch der Alltagsmensch so bequem, er verschlingt am Morgen und am Abend sein Leibblatt, liest das Neueste und braucht nicht zu denken, denn die Redaktion hat bereits für ihn gedacht! Die Meinungen sind fix und fertig, sowohl in der Politik, in der Literatur, in der Kunst als auch im Wirtschaftsleben — was tut's, wenn auch die Hälfte Lüge war? Hier sitzt der andächtige Leser wie vor einem gedeckten Tisch, dabei verfällt er aber unbewußt der Oberflächlichkeit des Denkens und der Urteilslosigkeit. Er ist „reif" fürs Schlagwort. Damit wird aber jene Presse zur Zerstörerin des selbständigen Denkens, der Ursprünglichkeit im Volk, und damit unterbindet oder erschwert sie das Aufkeimen der wahren Persönlichkeit. Die Sensation der Straße triumphiert, etwa vorhandene Persönlichkeiten aber werden in der Tagesmeinung erstickt. Die Allgemeinheit bekommt ein falsches Bildungsideal, verliert dabei an Herzensbildung, und an ihre Stelle tritt das zerstückelte, zersetzte Wissen, das keinem Menschen innere Werte verleihen kann. Was keine Macht sonst fertig bringt, die Großmacht Presse glättet die Meinung Tausender und nimmt ihnen die Lust und die Fähigkeit, sich mit Werken, in denen die Lebensarbeit großer Denker steckt, zu beschäftigen. Über alles Gehaltvolle, Tiefe und Wahre in diesen gleiten die „Feuilletonschreiber" mit eleganter, spielender Oberflächlichkeit hinweg und vermitteln so unserer heutigen Gesellschaft eine Art Bildungsersatz, wertlosen geistigen Flitterkram. Nietzsche spottet einmal über diese „Gebildeten", indem er sagt: „Sie haben etwas, worauf sie stolz sind. Wie nennen sie es doch, was sie stolz macht? Bildung nennen sie's, es zeichnet sie aus vor den Ziegenhirten." So gleicht unsere heutige Gesellschaft einem rotbackigen Apfel auf goldener Platte, dessen Inneres aber der Wurm zerfrißt. Sie ist ein Feind von Persönlichkeiten. Sie sucht — und hier tritt deutlich die Wirksamkeit des fremden Pressegifts in Erscheinung — alles gleichzumachen, alles Individuelle auszuschalten, und es gelingt ihr mit dem Rezept „Höflichkeit" bei allen Durchschnittsmenschen; diese werden aalglatt, triefen von Höflichkeit und stellen ein Konglomerat von Nachahmung, Neigungen und Trieben dar, kurz, sie sind ganz unpersönlich. Jede kraftvolle Persönlichkeit wird heute darum in bewußt schroffem Gegensatz zur Gesellschaft stehen müssen. Das ist eben das Kennzeichen des modernen Lebens, daß die geistige Kultur unter dem Einfluß des Piratentums der öffentlichen Meinung an Breite gewinnt, was sie an Tiefe verliert. Der unpersönliche Mensch wird von den Dingen hin und her geworfen, das eigene Leben ist ihm ein fremdes Land, in dem er sich nur zu leicht verirrt, sein Innenleben ist verkümmert, drum lebt er wie eine Larve. Zwar können ja nicht alle Gedanken neu sein, aber sie sollen vom persönlichen Empfinden belebt, vom Augenblick gewissermaßen neu geboren und in neue Worte gegossen sein. Denn alle Dinge und Gedanken in der Welt müssen immer wieder aufs neue durch lebendige Persönlichkeit gedacht und gesehen werden. Das aber ist der Fluch der jüdischen Preß- und Kinokultur, daß der deutsche Mensch aus seiner eigenen Seele ausgewandert ist, daß er verlernt hat, das Alltäglich-Unwesentliche vom Wesentlichen, das Vergängliche vom Unvergänglichen, Wahren zu unterscheiden. In geistige Sklavenketten geschlagen, zu eigenem Urteil unfähig, empfängt er dieses aus zweiter Hand von den geistigen Mundköchen unseres verseuchten Zeitungswesens und unterwirft sich in allen Dingen — in Politik, Mode, Kunst, Gesundheitslehre usw. — willig der Autorität der Druckerschwärze. Und je beißender und zersetzender ein Urteil ist, desto weniger wagt er sich dagegen aufzulehnen. Innerlich groß und reif und stark kann aber nur der werden, der sich mit ganzer Seele in eine Sache vertieft und sich sein Urteil unbeachtet um andere selbst bildet. Darum sagt auch Feuchtersleben in seiner „Diätetik der Seele": „Immer aufmerken, immer denken, immer lernen, darauf beruht der Anteil, den wir am Leben nehmen; das erhält die Strömung des unseren und bewahrt vor Fäulnis." Und Schopenhauer spricht eine tiefe Wahrheit aus, wenn er einmal sagt: „Hauptsächlich aus dieser inneren Leerheit entspringt die Sucht nach Gesellschaft, Zerstreuung, Vergnügen und Luxus jeder Art, welche viele zur Verschwendung und dann zum Elende führt. Vor diesem Elende bewahrt nichts so sicher als der innere Reichtum, der Reichtum des Geistes: denn dieser läßt, je mehr er sich der Eminenz nähert, der Langeweile immer weniger Raum."

Dieser innere Reichtum, der immer ein Wesenszug des deutschen Volkes war, ist ihm nun durch langjähriges, unbemerktes Einträufeln des jüdischen Geistesgiftes aus dem Herzen gerissen worden, und an seine Stelle ist die geistige Leere, die innere Haltlosigkeit und Führerlosigkeit getreten, und dadurch nicht zuletzt kam unser Volk in den Abgrund. Nirgends zeigen sich heute die Vergiftungserscheinungen, die Seelenlosigkeit, deutlicher als bei unseren Frauen, die doch die Hüterinnen der Sitte, der tiefen Empfindung, der Liebe und Treue, der religiösen Lebensauffassung und der ewigen und unvergänglichen Seelenwerte sein sollten. Heute sind sie zum großen Teil die Repräsentantinnen der Vergnügungssucht und des Modewahnsinns. Sie sind unter der Fahne des „Fortschritts" auf die jüdische Leimrute der Frauenemanzipation gelockt worden, indem man ihnen einen neuen Typus des Weibtums vorgegaukelt und sie ihren eigentlichen weiblichen Pflichten und Aufgaben entzogen hat. Dadurch aber ist unserem Volkstum der gesunde Boden entzogen und ein Spaltpilz in das Mauerwerk des Staatswesens gelegt worden. Den Grundstock des Staates bildete noch immer die Familie, hier ist das Interessengebiet des Weibes und nicht im öffentlichen Leben. Familienkultur, die Kultur der seelischen und körperlichen Gesundheit, ist Volkskultur, die aber schafft zum größten Teil das Weib, denn sein Leib und seine Seele sind das ewig friedliche Kinderland der Menschheit.

Wo aber findet sich nun ein Ausweg aus diesem Dunkel völkischer Not? Wir haben nur einen: Nur Selbsthilfe kann uns frommen! Lagarde hat uns den Weg gewiesen: „Deutschland muß voll deutscher Menschen und deutscher Art werden, so voll von sich wie ein Ei: Dann ist für Palästina kein Raum in ihm." Wir müssen wieder deutsch werden und damit die deutsche Seele aus dem Schutt des Internationalismus ausgraben, dann werden wir wieder ein Volk von Brüdern; dieses können wir aber wiederum nur erreichen, wenn wir der volksvergiftenden Presse das Wasser abgraben und an ihre Stelle eine deutsche stellen, die dem Volksgenossen wieder die hohen deutschen Geistesgüter und seine eigene Seele erschließt. Nur eine kerndeutsche Presse kann den fiebernden Volkskörper entgiften und ihn vor dem endgültigen Untergang bewahren. Ein schwerer Kampf steht uns bevor, er kann nur dann zum Ziele führen, wenn alle Deutschen, die noch reinen Herzens und guten Willens und voll Liebe zu unserem todkranken Volke, aber auch eines zuversichtlichen Glaubens an unsere Zukunft sind, bei diesem Befreiungswerk mithelfen, opfermutig und treu! Niemand kann uns mehr helfen, als wir uns selbst. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

O, glaube nicht, du seist nicht mitgezählt!
Die Weltzahl ist nicht voll, wenn deine Ziffer fehlt:
Die große Rechnung ist zwar ohne dich gemacht,
Allein du selber bist in Rechnung mit gebracht.
Ja, mitgerechnet ist auf dich in aller Weise;
Dein kleiner Ring greift ein in jene größeren Kreise.
Zum Guten, Schönen will vom Mangelhaften, Bösen
Die Welt erlöst sein, und du sollst sie miterlösen.
Vom Bösen mache dich, vom Mangelhaften frei,
Zur Güt' und Schöne so der Welten trägst du bei! (Rückert.)

A. M.

> **Man vergesse nicht, daß das wahre Selbstgefühl der Nationen ein edler Stolz, eine sittliche Macht und der gesunde Boden ist für jedes menschliche Gedeihen, daß es die allgemeine Menschenliebe nicht ausschließt, daß jeder einzelne vor allem Glied eines Volkes und nur durch dieses Mittelglied der Menschheit ist. Daß die große ferne Idee eines Bundes aller Völker in nichts zusammensinkt, wenn man die kräftige Eigenart der Völker auslöscht, die ihn bilden soll.** Friedrich Theodor Vischer.

Die Geheimnisse der Weisen von Zion.

Ein neuer Beweis für die Echtheit der „Geheimnisse der Weisen von Zion" sind die Enthüllungen über das Treiben der Freimaurer in Ungarn. In der ungarischen Nationalversammlung hat der Abgeordnete Hegedüs darauf hingewiesen, daß die Revolution von 1918 und der darauffolgende Bolschewismus schon vor dem Weltkrieg vorbereitet wurde. Zum Beweise berief er sich auf einen Brief der Moskauer Freimaurerloge, welcher im Archiv der Budapester Großloge vorgefunden wurde. Der Brief ist aus dem Jahre 1910 datiert und an Joseph Pogany, Logenmitglied, gerichtet, der in der ungarischen Revolution eine führende Rolle spielte, die Soldatenräte geschaffen hat und in der bolschewistischen Regierung Volkskommissar war. Pogany wird in diesem Brief von der Moskauer Großloge ersucht, daß er alles in Bewegung setzen soll, daß nach einigen Jahren der Kommunismus in Ungarn eingeführt werden könne. Und wirklich ist seit dieser Zeit, fügte der Abgeordnete bei, durch die destruktive Presse alles geleistet worden, um herabzusetzen, was national, und alles zu zerstören, was christlich ist. — Immer und immer wieder dasselbe Bild; immer wieder führen die Fäden bei jenen im Verborgenen arbeitenden Mächten zusammen, die die Welt mit einem feinen Netz umsponnen haben und dadurch die Völker nach ihrem Willen lenken und sie in stetem Atem halten. Erst wenn dieses Netz zerrissen ist, werden wir ein menschenwürdiges Dasein wieder führen können, vorher nie! Ungarn hat den ersten Riß in dieses Netz gemacht, folgen wir seinem Beispiel!

A. M.

Weg des „Beobachters".

„Das Geld wurde ihnen (den Juden) und durch sie der ganzen Menschheit zum Mittel, Macht zu üben, ohne selbst stark zu sein: Mit den feinen Fäden des Geldleihgeschäfts fesselte ein Volk von kleinen, in sozialem Sinne ganz unscheinbaren Menschen den feudal-bäuerlichen Riesen, wie die Liliputaner den Gulliver banden." (Werner Sombart: „Die Juden und das Wirtschaftsleben", S. 429.) Ist darin der Sinn und die Gefahr der Judenfrage überhaupt enthalten, so gilt dies Wort ganz besonders für unser gesamtes Wirtschaftsleben. Darauf warf sich der durchaus mammonistisch eingeschworene Machthunger des Judentums in erster Linie, um durch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker vom jüdischen Kapitalismus die Staaten zu beherrschen, zu zermürben und schließlich nur mehr allein den jüdischen Machtpolitikern dienstbar zu machen. Wir haben es mit einer uns noch unbekannten, unpersönlichen Persönlichkeit zu tun, bei der sich die absolute Macht zusammenballt, und zwar dauernd. Diese tatsächlich fühlbar vorhandene Machtanhäufung kann sich zur gewollten Vollendung fortentwickeln, wenn wir von dem Geldwahn nicht freikommen, in dem wir heute befangen sind. Die Menschheit ist durch Jahrhunderte unter dem Einfluß jener geheimen überstaatlichen Macht und Zersetzungskraft daraufhin dressiert worden, alles auf das Geld zu beziehen, alle durch Arbeit geschaffenen Werte nur mit diesem einen Maßstab zu werten: Geld und Zins. Dabei wird ganz übersehen, daß wir durch dieses „Alles-aufs-Geld-Beziehen" in die fürchterlichste Abhängigkeit gerade von jener absoluten Machtanhäufung geraten, daß wir durch Weiterverharren bei diesem wirtschaftlichen Wahnsinn einfach heimatlos werden, so zwar, daß alle unsere Arbeit ausschließlich in den Dienst jener Machtanhäufung gestellt wird, wir einfach nichts anderes sind als Sklaven. Davor rettet uns auch keine Sozialisierung irgendwelcher Betriebe und Produktionsgebiete; denn das Gegenteil ist der Fall: Je mehr sozialisiert wird, desto leichter ist die Aufsaugung für die internationale Kapitalsmachtanhäufung, weil der Staat, wie er heute ist, bereits vollständig jener Macht verschuldet ist.

Dies ist nun der erste Meilenstein auf dem Wege den der „Beobachter" geht: Brechung dieses Systems der allgemeinen Versklavung durch die Brechung der Zinsknechtschaft. Darüber will er Aufklärung schaffen, mit der bereits begonnen ist. Damit Hand in Hand strebt er die völkische Durchführung des Bodenreformgedankens an, dessen sich die jüdische Machtgruppe bereits sehr energisch für ihre Zwecke bemächtigt hat. Damit beide Ziele rascher und sicher erreicht werden können, wird der „Beobachter" immer aufs neue eintreten für die Schaffung eines deutschen Rechtes anstelle des römischen Rechtes, das gerade dem Judentum unsere Durchseuchung mit artfremder Weltanschauung so sehr erleichtert hat.

Die drei Hauptgruppen der Ziele des „Beobachters" erstreben damit nichts anderes als die geistige und materielle Gesundung unseres Volkes, das ferner durch die Reinigung unserer Presse, unseres Buch- und Kunstwesens in deutsch-völkischem Sinn weiter zu reiner, deutscher Gesinnung erzogen werden muß.

Begonnen hat der „Beobachter" seinen Weg mit der allgemeinen Aufklärung über die zersetzende Gefahr des Judentums auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen, außen- und innerpolitischen Lebens sowie auf allen Gebieten unserer seelischen und wissenschaftlichen Kultur. Diese Aufklärung wird unentwegt fortgesetzt und vertieft, und zwar in vollständiger Unabhängigkeit von jeder parteipolitischen Gebundenheit. Bereits greift die Aufklärung, unterstützt durch die völkischen Bünde, in immer weitere Kreise unseres Volkes über. Aber noch viel zu langsam und zu zaghaft ist der Glaube der Deutschen, noch viel zu tief sitzt uns die Gutmütigkeit und Michelhaftigkeit im Blut.

Deshalb beschränkte sich der „Beobachter" nicht allein auf die Aufklärungsarbeit. Nunmehr soll die erste Tat herausreifen, die zugleich der erste Schritt sein wird zur Befreiung Deutschlands aus der inneren, von Juda uns aufgelogenen Knechtschaft. Damit soll das deutsche Volk sich selbst beweisen, daß es sich helfen kann aus eigener Kraft, aus eigenem, festem Willen. Diese Tat soll auf dem Wege des Volksbegehrens herbeigeführt werden; wir verweisen dazu auf unseren neuen Aufruf in Nr. 67. Angesichts des täglich stärker werdenden Druckes der international-jüdischen absoluten Machtanhäufung ist es die höchste Zeit, daß unsrem Rufe nach dem gesammelten Willen des Volkes Folge geleistet wird. Es ist die einzige, aber sicher zum Ziele führende Waffe, die wir noch haben, wenn Juda auch glaubt, diesen Willen ebenfalls ganz gebrochen zu haben. Wir müssen zeigen, daß dies eine Täuschung ist oder wir sind nicht mehr wert, als eben versklavt zu bleiben.

Diesen kurzen Überblick über den Weg des „Beobachters" zu geben, hielten wir für nötig, um einmal der Meinung entgegenzutreten, daß wir nichts bezwecken wollen als eine billige und dumme Judenhetze. Wer von den deutschen Volksgenossen den „Beobachter" unterstützt, verhilft uns damit zu einer immer reicheren Möglichkeit, dem völkischen Ziele zu dienen. Jedes Deutschen eigenstes Interesse ist es, gleichviel welcher politischen Partei er angehören mag, mit uns nicht nur durch Aufklärung mitzuarbeiten, sondern uns zu helfen, von der Aufklärung zur befriedigenden Tat zu gelangen.

Der vaterländische Biletzky.

Die „deutschvölkischen Blätter" nageln eine Anzeige fest, die in der „Halleschen Zeitung" (einem Blatt der deutschnationalen Volkspartei) zu finden ist: „Nicht nur Deutschnationale, sondern auch Juden sind meistenteils patriotisch gesinnt und bemühen sich, dem deutschen Volke gerecht zu werden, indem sie für das Volk billige Waren hereinzubekommen suchen. Hemdentuche, Bettzeuge, Druckschürzenstoffe, Kleider- und Anzugstoffe billig bei S. Biletzky, Leipziger Str. 105 I". — Meistenteils für das deutsche Volk ist gut!

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H.

Ruf-Nr. 20647 Sitz München Thierschstraße 15

Deutsche!

Ihr seid ringsum eingeschlossen von dem Pressenetz der Welt-freimaurerei des Judentums

Die große Tagespresse der Welt ist schon seit Jahrzehnten in Judenhänden und speit täglich in Millionen Stücken ihre Schmeichel- und Heuchellügen unter die Völker. Sie spielt unter der Maske des Wahrheit- und Menschenfreundes. Ein großer Teil der deutschen Zeitungen ist zwar mit deutschen Namen gedeckt, doch mit jüdischen, deutschfeindlichen Nachrichten verseucht, mit jüdischem Gelde verfilzt, so daß man nur noch mit höchstem Mißtrauen an das Lesen von nicht ganz zuverlässig deutsch geführten Zeitungen herangehen kann.

Diese Presse beherrscht die öffentliche Meinung und die Politik des Landes.

Deutsche, setzt Euch ein mit aller Kraft,

um von dem Lügennetz der jüdischen und verjudeten Presse loszukommen. Es ist Zeit, es ist hohe Zeit. Meidet diese Presse wie die Pest. Sie ist eine dauernde Gefahr für Eure Familie, in Eurem Freundeskreise, für Eure Gemeinde, für das ganze deutsche Volk und sein Christentum.

Nur in gemeinsamer, zielbewußter, unermüdlicher Arbeit können wir uns von der undeutschen, deutschfeindlichen Presse befreien.

Ungeordnete Kräfte zersplittern. Um diese Kräfte zu sammeln, haben wir am 23. Juli 1920 die Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H. errichtet und laden nun

alle deutschen Männer und Frauen

zur Zeichnung von Genossenschaftsanteilen ein. — Bedenke jeder Deutsche, daß es sich hier nicht um ein kapitalistisches, sondern um ein nationales, volkstümliches, von sozialem Geiste getragenes Unternehmen handelt, daß wir Deutsche dadurch in die Lage versetzt werden, die Herstellung und den Vertrieb von deutschvölkischen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern und die Beteiligung an deutschvölkischen Unternehmungen, die solche Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, gemeinsam durchzuführen und damit alle undeutschen Einflüsse, die unser Volk körperlich und sittlich schädigen, gemeinsam bekämpfen können.

Darum zeichne jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau Anteile für die Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft. Nur auf der Grundlage

Gemeinnutz vor Eigennutz

kann eine dauernde Gesundung des deutschen Volkes erfolgen.

Einhundert Mark — für einen Geschäftsanteil ist ein Betrag, den heute auch der wenig Begüterte aufzubringen vermag, da es freisteht, diesen Betrag sofort oder in vierteljährlichen Raten einzuzahlen. In letzterem Falle muß die erste sofort zu zahlende Rate M. 25.—, jede weitere ebenfalls M. 25.— betragen. Diejenigen aber, die imstande sind mehr zu leisten, sollten es in Anbetracht der Gemeinnützigkeit des Unternehmens nicht bei einem Anteil bewenden lassen, denn nur mit großen Mitteln läßt sich Großes erreichen.

Die Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H. setzt Baustein auf Baustein für Deutschlands Wiederaufbau. Das bedeutet Befreiung vom jüdischen materialistischen Geist, die Befreiung von den Feinden des Christentums, aus der Knechtschaft der inneren und äußeren Feinde Deuschlands, die körperliche und sittliche Hebung des deutschen Volkes, die Wiedererweckung echtdeutschen Volkstums.

Die Verwaltung der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. liegt in zuverlässigen kaufmännischen Händen und wird durch Vorstand und Aufsichtsrat strengstens kontrolliert.

München, den 24. Juli 1920

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H.

Der Vorstand: Eder, Drexler, Laforce.

Der Aufsichtsrat: Frfr. v. Leoprechting, Irenner, Maurer.

Ausschneiden!

und im verschlossenen Umschlag einsenden an die

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H.

München
Thierschstraße 15

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht und zeichne

____ Geschäftsanteil ____ à M. 100.— — M. ______

zahlbar nach Aufnahmebestätigung sofort im ganzen — zahlbar nach Aufnahmebestätigung in vierteljährlichen Raten à M. 25.—, davon M. 25.— sogleich.
(Nichtzutreffendes durchstreichen!)

Von den im „Völkischen Beobachter" Nr. 68 zum Abdrucke gebrachten Statuten habe ich Kenntnis genommen. — Meine Unterschrift habe ich eigenhändig vollzogen und versichere nach bestem Wissen und Gewissen, daß unter meinen bzw. meiner Frau — meines Mannes Vorfahren sich keine solchen jüdischen Blutes befinden.

Ort und Datum: ________________ Vor- und Zuname: ________________

Wohnung: ________________ Beruf: ________________

Deutlich schreiben! Adresse genau angeben! Es können auch Aufnahmeformulare auf gutem, schreibfähigem Papier von uns bezogen werden.

Statut
der deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz: München.

§ 1.

Die Genossenschaft führt die Firma: Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, und hat ihren Sitz in München.

§ 2.

Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von deutschvölkischen Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und Broschüren zu möglichst billigen Preisen und die Beteiligung an Unternehmen, welche solche Erzeugnisse herstellen oder vertreiben, jedoch nicht offene Handelsgesellschaften sein dürfen.

§ 3.

Aufnahmefähig ist jede geschäftsfähige Person, die das Blutsbekenntnis ablegt, und jede deutschvölkische Korporation, die das Blutsbekenntnis von ihren Mitgliedern verlangt. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Gegen dessen ablehnende Entscheidung steht binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen die schriftlich einzulegende Berufung an die Generalversammlung offen.

§ 4.

Beteiligung mit höchstens 1000 (tausend) Geschäftsanteilen ist statthaft.

§ 5.

Die Haftsumme wird auf M. 100.— für jeden Anteil festgesetzt.

§ 6.

Die Kündigung der Mitgliedschaft kann nur zum Schlusse eines Geschäftsjahres erfolgen und muß mindestens sechs Monate vorher dem Vorstand schriftlich zugegangen sein.

§ 7.

Ein Genosse kann außer den gesetzlichen Gründen auch ausgeschlossen werden, wenn er länger als 6 Monate mit den laufenden Beiträgen im Rückstande geblieben ist. Der Ausschluß erfolgt auf Beschluß des Vorstandes. Gegen diesen Beschluß steht den ausgeschlossenen Mitgliedern das Recht der Berufung an die Generalversammlung zu. Die Berufung ist binnen vier Wochen nach Empfang der Mitteilung bei dem Vorstande durch eingeschriebenen Brief einzulegen.

§ 8.

Die Übertragung des Geschäftsguthabens eines Genossen ist unzulässig.

§ 9.

Die Höhe des Geschäftsanteiles wird auf M. 100.— festgesetzt. Dem Mitgliede steht es frei, diesen Betrag sofort voll oder in vierteljährlichen Raten einzuzahlen. In letzterem Falle muß die erste, sofort zu zahlende Rate mindestens M. 25.—, jede weitere M. 25.— betragen.

§ 10.

Die Organe der Genossenschaft sind:

1. Der Vorstand.
2. Der Aufsichtsrat.
3. Die Generalversammlung.

§ 11.

Der Vorstand besteht aus mindestens drei und höchstens sechs Mitgliedern, die in der Generalversammlung auf ein Jahr gewählt werden. Wiederwahl des Ausscheidenden ist zulässig. Die Vorstandsmitglieder führen die Geschäfte bis zu der auf den Ablauf ihrer Wahlperiode folgenden Generalversammlung fort, falls nicht vorher Neuwahlen stattgefunden haben. Der Vorstand vertritt die Genossenschaft gerichtlich und außergerichtlich und zeichnet die Firma in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen. Je zwei Vorstandsmitglieder können in Gemeinschaft miteinander rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben.

§ 12.

Der Aufsichtsrat besteht aus mindestens drei alljährlich durch die Generalversammlung zu wählenden Mitgliedern. Für jedes Mitglied des Aufsichtsrates kann für den Fall seiner dauernden Behinderung oder seines Ausscheidens ein Stellvertreter gewählt werden.

§ 13.

Der Aufsichtsrat wählt alljährlich in seiner ersten Sitzung einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter des Vorsitzenden und einen Schriftführer. Die Wahl ist zu wiederholen, sobald im Laufe eines Geschäftsjahres eines dieser Ämter zur Erledigung gelangt. Der Aufsichtsrat faßt seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag für abgelehnt, bei Wahlen entscheidet in diesem Falle das Los. Der Aufsichtsrat ist beschlußfähig, wenn die Mitgliedermehrheit anwesend ist.

§ 14.

Alle Anstellungsverträge bedürfen der vorherigen Zustimmung des Aufsichtsrates.

§ 15.

Beschlüsse und Wahlen in der Generalversammlung erfolgen, insoweit nicht gesetzlich ein anderes bestimmt ist, mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Jeder Genosse hat bei dem zu fassenden Beschlusse nur eine Stimme, auch wenn er mehrere Anteile gezeichnet hat. Vertretung durch Bevollmächtigte ist unzulässig.

§ 16.

Die Berufung der Generalversammlung muß alljährlich mindestens einmal erfolgen. Sie erfolgt durch den Vorstand oder durch den Aufsichtsrat durch Bekanntmachung im „Völkischen Beobachter“.

§ 17.

Die Leitung der Generalversammlung gebühret dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, durch Beschluß der Generalversammlung kann sie jedoch jederzeit einem anderen Genossen übertragen werden. Der Vorsitzende ernennt den Schriftführer (Protokollführer).

§ 18.

Die über die Verhandlungen der Generalversammlung aufzunehmenden Protokolle sollen die Art und das Ergebnis der Beschlüsse, sowie etwaige Wahlen enthalten und vom Vorsitzenden und vom Schriftführer (Protokollführer) unterzeichnet werden.

§ 19.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr endet am 31. Dezember 1920.

§ 20.

Die Jahresabrechnung für das beendete Geschäftsjahr hat der Vorstand spätestens bis Mitte Mai des folgenden Jahres dem Aufsichtsrat vorzulegen.

§ 21.

Die Aufstellung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, die eine genaue Vermögensübersicht gewähren muß, erfolgt durch den Vorstand nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches, die Prüfung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung hat durch den Aufsichtsrat jeweils Ende Mai für das abgelaufene Geschäftsjahr zu erfolgen.

§ 22.

Auf die voll einbezahlten Anteile werden dann erst 4 Prozent Gewinn verteilt, wenn der gesetzliche Reservefonds 10 Prozent des eingezahlten Kapitals erreicht hat. Für das laufende Geschäftsjahr, in dem der Genosse eintritt, bzw. seine Anteile einzahlt, wird kein Gewinn verteilt.

§ 23.

Von dem Reingewinn sind 10 Prozent dem gesetzlichen Reservefonds zu überweisen, bis derselbe die Höhe von M. 50 000.— erreicht hat. Eine über 4 Prozent der eingezahlten Stammanteile hinausgehende Gewinnverteilung an die Genossen findet nicht statt. Ein über den gesetzlichen Reservefonds und die höchstens 4 Prozent Gewinnverteilung hinausgehender Überschuß ist, soweit er nicht der Vergrößerung des Unternehmens dient, deutschvölkischen Zwecken zuzuführen. Bei Auflösung der Genossenschaft wird den Genossen nur der einbezahlte Stammanteil ausbezahlt, etwa vorhandene Überschüsse deutschvölkischen Zwecken zugeführt.

§ 24.

Alle Bekanntmachungen der Genossenschaft müssen von zwei Vorstandsmitgliedern oder dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates gezeichnet sein und erfolgen durch den „Völkischen Beobachter“.

§ 25.

Die Vorstandsmitglieder sind ermächtigt, Änderungen, welche für Eintragung beim Registergericht noch nötig sind, selbständig zu betätigen.

München, 23. Juli 1920.

gezeichnet:

Franz Xaver Eder,
Alois Em. Drexler.
Wilhelm Laforce.
Katarine Freifrau von Leoprechting.
Joseph Brenner.
Hans Georg Maurer.
Otto Eckart.

Von der Intelligenz der Juden.

Wer seinen Gegner nicht richtig einschätzt, wird nicht obsiegen, wenn auf der anderen Seite diese Einschätzung um so richtiger erfolgt. Unseren völkischen Gegner, den Juden, haben wir wirtschaftlich, moralisch und geistig seit langem zu bewerten gesucht. Es ist nicht völlig gelungen.

In wirtschaftlicher Hinsicht brauchten wir dann nicht zu irren, wenn wir uns auf einwandfrei festgestellte Tatsachen stützen und die richtigen Schlüsse ziehen. Nur dürfte bisher hierbei die eine, vielleicht wichtigste Tatsache nicht genügend beachtet worden sein, daß nämlich der Jude und das gewerbliche Gaunertum voneinander nicht zu trennen sind und daß jedenfalls alles Gut, was jemals ergaunert worden ist, fast ausnahmslos in Judenhand übergegangen ist. Daß es sich hierbei um kaum ausdenkbare Summen handelt, ist selbstverständlich. Oder ist es nicht eine auch von dem geistig Beschränktesten erkennbare, sich allen anderen vordrängende Tatsache, daß der Jude jetzt alles Gesindel der Welt, das er „Proletarier“ nennt, zu dem er selbst aber nicht gerechnet werden will, zu dem größten Raubzuge organisiert hat, den er je unternommen, wie er von jeher alles Gaunertum zu diesem Zwecke organisiert, ja das Gesindel dadurch erst zum Gaunertum gestempelt hat? Und hier kann denn auch gleich beigefügt werden, daß die Bewertung des Juden in moralischer Hinsicht dann einwandfrei gelungen ist, wenn wir den Juden nicht nur im übertragenen Sinne, sondern tatsächlich als Gauner betrachten, wozu wir durch die polizeiwissenschaftlich festgestellte und jederzeit feststellbare Tatsache der vorangedeuteten Gleichstellung, besonders nach genauer Kenntnis des Kochemen Loschen nicht nur berechtigt, sondern auch gezwungen sind. Es fragt sich dann nur, ob wir den erblich schwer belasteten Juden die volle Zurechnungsfähigkeit hinsichtlich seines gesamten menschenfeindlichen Tuns noch zuerkennen können. Diese Erwägung könnte nämlich die Maßnahmen unseres Vorgehens wesentlich erleichtern. Bei alledem ist aber auch die Frage zu beachten, ob wir unserseits frei von allem Pharisäer- und Herotentum sind, was zwar jeder zunächst mit sich selbst abzumachen hat, aber schließlich eben doch uns alle angeht, weil ja jede Bewertung eine gegenseitige ist.

Die größte Schwierigkeit aber bietet die Wertung der jüdischen Intelligenz. Hierbei müssen wir zunächst gewisse Unterscheidungen und auch Berichtigungen nicht nur der landläufigen, sondern auch der schulmäßig angelernten Auffassung dessen, was Intelligenz ist, vornehmen. Beide Auffassungen greifen natürlich vielfach ineinander über.

Wir können wohl zunächst Stufen der Intelligenz vom sogenannten Tierverstande über die niedere Denktätigkeit des wilden bis zum zivilisierten Menschen und von diesem bis zum Kulturmenschen, der erst nur an- und aufnehmend, schließlich aber erfindend, schaffend und schöpferisch tätig ist, sodann endlich bis zum Denker und Weisen, ja vielleicht noch etwas weiter nach oben feststellen. Nur dürfen wir nicht vergessen, daß bei der menschlichen Intelligenz stets auch der sittliche Beweggrund eine Rolle spielt, den wir zwar jederzeit hinwegdenken, aber in Wirklichkeit immer als mitwirkend annehmen müssen. Die Schwierigkeit beginnt also eigentlich mit der sittlichen Bewertung der sog. Intelligenz. Diese nun kommt zwar schon im Sprachgebrauch vor, wird aber hierbei nicht immer beachtet, wie sie ja auch oft eine gewisse Verschwommenheit zeigt. Eine solche leise Unterscheidung, aber auch Verschwommenheit erkennen wir in den Begriffen Klugheit und Schlauheit. Der Kluge muß nicht schlecht sein, vom Schlauen nehme ich von vornherein die Möglichkeit an, daß er es ist. Denn ich verbinde mit diesem Begriff nach aufwärts gehend Bezeichnungen wie Verschlagenheit, Gerissenheit, Geriebenheit u. a. m., während der kluge Mensch dem gescheiten Menschen näher steht als der pfiffige, der Schlaue mit seinen vorbemerkten Steigerungen, welche zugleich moralische Senkungen, sittliche Tieferstufungen andeuten. Von oben gesehen, können wir unsere Stufen in sittlicher Hinsicht so kennzeichnen, daß ein weiser Mensch niemals ein schlechter Mensch sein kann, daß er vielmehr auch ein sittlich reiner Mensch ist. (Ein wahrhaft weiser „Nathan“ scheidet also für unsere Betrachtung von vornherein aus.) Nun können noch die Zwischenstufen, welche in Übergängen und Verschiebungen Begriffe wie geistreich, gescheit, gelehrt gebildet, gut unterrichtet, erfahren, geistig gewandt, findig, klug usw. in sich schließen. Und hier versagt nicht nur die nebenherlaufende sittliche Bewertung, sondern auch die Möglichkeit genauer Abstufung, d. h. wir haben uns einerseits daran gewöhnt, diese geistigen Zwischenstufen zunächst ohne sittliche Mitbewertung zu erfassen, andererseits haben Erziehung und Durchschnittsbildung dazu geführt, daß wir z. B. den gelehrten Menschen nicht wieder für einen gescheiten Menschen halten. Wir unterscheiden nun zwar Vielwisserei von wahrem tiefgründigen Allgemein- oder auch Berufswissen, wie wir den Zivilisierten vom Gebildeten und diesen wieder vom Verbildeten oder nur scheinbar Gebildeten und wirklich geistig noch tief Stehenden oder doch der Herzensbildung Ermangelnden unterscheiden. Wir unterscheiden den nur talentierten Virtuosen vom genialen Künstler. Wir sind aber doch auch wieder geneigt, die Virtuosität mit einer gewissen geistigen Höhe gleichzustellen. Ein Virtuose ist für viele ohne Zweifel ein intelligenter Mensch, wie der im Denken geübte Mensch oft mit dem Gelehrten gleichgestellt wird. Aber schon Kant hat einmal gesagt, daß Gelehrsamkeit „dumm“ mache, und es gibt viele „Virtuosen“, welche nichts weniger als intelligent sind. Die häufige Bevorzugung des reinen Wortwissens (Büchergelehrsamkeit) gegenüber dem Sachwissen, und der Routine, der äußerlich anerlernten Fähigkeiten und Fertigkeiten, gegenüber dem Sachwissen, dem wirklichen Kennen und Können, aller und jener sogenannten „künstlerischen“ Tätigkeit gegenüber allem ehrlichen Handwerk hat hier viel Verwirrung hervorgerufen und auch eine höhere Einschätzung des Juden in Hinsicht seiner wahren Geistigkeit begünstigt. Wenn man nun noch die Eitelkeit, die Verstellungskunst, die Gabe des Sichzurschaustellens, welche den Juden kennzeichnen, hinzunimmt, so haben wir schon eine ganze Reihe von Gründen für die allgemeine Überwertung der jüdischen Intelligenz. Hiezu kommen noch der von Juden zu höchster Fertigkeit ausgebildete Diebstahl geistiger Erzeugnisse, welche er mit seiner auch im Geistigen nicht versagenden Diebesfingerfertigkeit sich zu eigen und für seine Zwecke zurecht zu machen versteht, um sie wirtschaftlich auszubeuten; dann jene affengleiche Nachahmungskunst, vermöge deren er (wie etwa Heinrich Heine, der Affe der Romantik) sogar den Rang eines Dichters oder eines Forschers (Einstein), Philosophen Moses Mendelssohn) zu erklettern versteht, ein Rang, der allerdings nur ein papierner ist. Doch wir ziehen am sichersten zunächst die Grenze jüdischer Intelligenz nach oben. Ist der Teufel der Affe Gottes, so ist der Jude der Affe des höheren, des eigentlichen Menschentums, von dem er sich selbst für alle Ewigkeit ausgeschlossen weiß. Denn der Jude, der nicht einmal die Befähigung zu einer bäuerlichen oder ehrlich handwerksmäßigen Tätigkeit in sich fühlt, ist zu jeder höheren schöpferischen Tätigkeit völlig unfähig. Nur im Falle gewisser Kreuzungen des Juden mit reinem Germanentum ist es möglich, daß, wenn auch nicht reinste, so doch wirkliche Künstler, Denker-, Gelehrtennaturen als Pfropfreis auf dem an sich unfruchtbaren Stamm Juda erscheinen. Es sind aber meist unharmonische Erscheinungen, was besonders im Gebiete der Kunst und Dichtung oft deutlich erkennbar wird.

Ferner muß hier betont werden, daß gewisse Gebiete der Wissenschaft und Kunst fast judenrein, andere wieder von Juden überfüllt sind. Auch das hat einen ethischen Grund. Es gibt Künste, in denen sich leicht ein geistiger Diebstahl verüben läßt, deshalb sind z. B. die Operettenkünstler zumeist Hebräer oder doch nicht allzuweit davon entfernt. In der Malerei ferner behauptet sich viel unechte Kunst, welche nichts als Virtuosität (manchmal nicht einmal diese), ist und jedenfalls der Allgemeinheit nur den Schein der Echtheit vortäuscht, während die Bildhauerei keine künstlerische Unfähigkeit duldet, weil sie keine Möglichkeit der Täuschung bietet. Deshalb gibt es so viele jüdische Maler und so gar keine jüdischen Bildhauer. Der Jude kann nicht künstlerisch und dichterisch schaffen. Deshalb ist die reine jüdische Kultur (wenn man diesen Begriff für die jüdische Geschichte überhaupt gebrauchen darf) ohne jegliche Kunst. Was sie an wahren Geisteswerten in ihrem uns zugänglichen Schrifttum besitzen, ist von anderen Völkern „entlehnt“. Sogar den Namen Israel haben sie sich gestohlen und die Geschichte dieses Volkes mit dem ihrigen vermoschelt. Jüdische Intelligenz schließt also nach oben jedenfalls an dem Punkte ab, an welchem nach aufwärts das geistig schöpferische Ariertum in Kunst und Wissenschaft sich betätigt. Selten ist sie auch da, wo gut bürgerliche Gescheitheit ein ehrliches Geschäft, Handel und Handwerk betreibt. Denn auch ein wirklich gescheiter Mensch kann nicht grundschlecht sein, weil er ja weiß, daß Schlechtigkeit jeden wahren Aufstieg, jedes rechtschaffene Leben, jeden Umgang mit anständigen Mitmenschen unmöglich macht. Aber hier auf der breiten Plattform des bürgerlichen Lebens gelingt es dem Juden, einer herausgestrichenen Intelligenz den Schein der Ehrbarkeit hinzuzufügen und so einem deutschen Bürgertum, welches doch in jeder Hinsicht noch über dem Juden steht, den Rang abzulaufen.

Hier allerdings wetteifert auch oft die Habgier eines entarteten Bürgertums mit dem Juden, und verschiebt sich die Intelligenz tatsächlich oft zugunsten des Juden, weil der Deutsche, wenn auch sittlich entartet, mit jüdischem Gaunertum auch dann nicht wetteifern kann, wenn er selbst zum Gauner wird.

Es ist klar, daß der stete Verkehr des deutschen Geschäftsmannes mit dem Juden viele an sich vorhandene Gegensätze im Bewußtsein verwischt, daß der Deutsche den stets „netten“ Juden, sogar liebenswürdig findet, und seinen Artgenossen vorzieht, obwohl der Jude mit seiner „Nettheit“ doch immer etwas weniger Nettes verdeckt. Kommt dann der jüdische

Tagesordnung für die Gründungsversammlung

im Katholischen Gesellschaftshaus (Kreuzbräu) Brunnstraße 7

1. Was will der „Beobachter“?
   Berichterstatter Schriftleit. Hansjörg Maurer.
2. Warum wir den Bund gründen.
3. Genossenschaftl. Zusammenschluß.
4. Die Arbeit des Bundes.
   Berichterstatter F. X. Eder, Geschäftsführ. d. „Völk. Beob.“
5. Wahl der Bundesleitung.
6. Beratung der Satzungen.

Erfolg hinzu, so mag sich wohl im deutschen Geschäftsmann der Neid regen, aber auch Bewunderung kommt hinzu, weil ja der Erfolg unbedenklich zugunsten der Intelligenz des Erfolgreichen gedeutet wird.

Hier dürften wir auch an dem Punkt angelangt sein, von dem aus die meisten und schwersten Gegengründe gegen die vorstehenden Ausführungen vorgebracht werden können. Denn wir haben es mit zahllosen, akademisch gebildeten Juden zu tun, welche als Ärzte und Juristen, ja sogar als Hochschullehrer, welche als Schriftsteller in freien Berufen und als Künstler tätig sind. Wir haben aber schon eben bei der ethischen Wertung der Intelligenz jene Gründe hervorgehoben, welche so oft eine Überschätzung jüdischer Begabung zur Folge haben. Auf diese sei nochmals hingewiesen, der heranwachsende Jude zeigt doch schon in der Schule deutlich genug, wessen Geistes er ist. Das Klettern versteht er gleich der besten Spezies d:: Gattung „simiae", die Frechheit ist ihm angeboren. Er täuscht und betrügt seinen Lehrer so gut wie seine Mitschüler. Väterliches Geld hilft nach, wenn's einmal doch im Fortgang hapern sollte. Sind aber diese Jungen einmal auf der Hochschule, dann ist ihnen keine Türe mehr verschlossen, kein Weg versperrt. Eine richtige Ratte versteht durch alle Löcher zu kriechen. Der durch's Examen gefallene Riesengauner Ehrlich hat sein Ziel, das Salvarsan zu einem Artikel mit Riesengewinnchancen zu machen, ebenso schnell und sicher erreicht als seinen Professorentitel. Aber es ist denn doch bemerkenswert, daß gewisse Berufsarten für den Juden gänzlich ausscheiden oder doch kaum in Betracht kommen. Hiezu gehören die eigentlich technischen Fächer; dann das Lehrfach. Und in Hinsicht der Wissenschaften sind Geschichte, Philosophie, Mathematik, Geologie, Philologie u. s. w. von den Juden ganz oder fast gemiedene Gebiete, da dieselben wenig Gelegenheit bieten, Geld zu machen, vor allem aber an den Geist des Studierenden hohe Anforderungen stellen und keinen Schwindel aufkommen lassen. Im übrigen aber darf eben nicht vergessen werden, daß es an sich kein Kunststück ist, aus hundert Pandektenlehrbüchern ein neues zusammenzuschustern, oder etwa ein neues Lehrbuch der Anatomie herauszugeben, noch weniger aber eine Doktordissertation zu fertigen, zumal es hier genug gefällige Helfer gibt. Auch ein Staatsexamen ist keine Gewähr dafür, daß nur der Befähigte dasselbe besteht, zumal kein schriftliches, Doch wozu Bekanntes weiter ausspinnen? Es kann ja ruhig zugegeben werden, daß ein jüdischer Rechtsanwalt einem zweifelhaften Mandanten in einem schmutzigen Prozeß leichter zum Siege verhilft, oder doch in diesem Falle über größere Fähigkeiten verfügt als ein deutscher Rechtsanwalt, daß ein jüdischer Arzt, besonders bei gewissen Leiden, besonders auch, wenn er Frauenarzt ist, mehr Glück und Geschick zu haben scheint als ein deutscher Arzt, vorausgesetzt, daß letzterer gewisse Kuren überhaupt noch macht, vor denen ein Jude nicht zurückschreckt. Und es soll auch gar nicht bestritten werden, daß es Hebräer gibt, welche Verse, Dramen, Novellen, Romane schreiben, mit ihren Erzeugnissen Anklang finden, ihre Stücke zur Aufführung bringen und damit schwer Geld verdienen. Das alles ist noch nicht das Entscheidende. Dieses besteht darin, daß der Schriftsteller die Sprache, welcher er sich bedient, nicht als Fremder, sondern als Blutsangehöriger des Volkes, dem diese Sprache eigen ist, gebraucht. Das aber sieht man denn doch dem Hebräerdeutsch an, woher es kommt! Auch das ist klar, daß ein Jude nichts vom Wesen des Deutschtums versteht, nicht durch die Oberfläche hindurch in die Tiefen deutschen Lebens gelangen kann. Deshalb konnte ein Berthold Auerbach zwar „ganz nette" Dorfgeschichten aus dem Schwarzwald schreiben. Aber die schwäbischen Bauern, welche er konterfeien wollte, haben sich darüber geärgert. Denn das waren ja gar nicht sie selbst, nichts war echt und wahr an alledem. Heute braucht freilich ein Hebräer sich nicht jene Mühe zu geben, welche sich ein Auerbach gegeben. Er hat's leichter. Man schildert die Großstadt. In ihrer Kunst ist kein Deutschtum zu verspüren oder wenn doch, nur dann kann man's übersehen. Aber in diesem Dunstkreise gedeiht jeder Hebräerbluff. Und die Hebräerkritik tut das übrige. Wozu braucht man noch des Menschen Geist, wenn es Affenbehendigkeit auch tut? Vom jüdischen Künstler gilt natürlich das gleiche, wie vom jüdischen Literaten.

Der letzte Einwand, den man machen kann, daß es doch einen Spinoza gegeben und vielleicht noch andere —. Nun weiße Raben zählen nicht. Es handelt sich hier um die allgemein jüdische Geisteswertung.

Steigen wir nun aber noch um eine Stufe tiefer, wo der einfache Arbeiter beginnt und die Grenze nach abwärts das wirkliche Proletariat und die negative Gesellschaft berührt, da können wir das intellektuelle Übergewicht des Judentums einwandfrei feststellen. Denn der gaunermäßigen Schläue, Geriebenheit, Gerissenheit, Zungenfertigkeit, Gewandtheit, Hintertriebenheit und Verschlagenheit des Juden gegenüber, der hier ohnedem meist nur die Rolle des Volksaufwieglers, des Parteiredners, des politischen Marktschreiers spielt, kann hier der nichtjüdische, meist auch rassig entartete oder doch rassig sehr gemischte Arbeiter nichts Gleichwertiges entgegensetzen. Dies wußte auch der Jude, der seine eigene Fähigkeit richtig einschätzt und setzte hier den Hebel an, um den arischen Staatsgedanken zugunsten der gaunerischen Bolschewistenphrase zu verdrängen, zu dem einzigen Zwecke, damit jüdisches Gaunertum sich hemmungslos auszuleben vermag.

Wir haben hiemit die Entfernung arischen Deutschtums von semitischer Affenart auch in geistiger Hinsicht eingeschätzt. Wir müssen also auch wieder Herren der Lage werden. Denn nun besteht kein Anlaß mehr, den Juden zu hassen. Nur verachten können wir ihn. Und wenn wir dies so entschieden wie möglich nach außen hin jedem einzelnen Juden gegenüber betätigen, so hat Juda seine Rolle ausgespielt. Der Jude geht, weil er trotz aller Verstellungskunst entlarvt und als Wesen erscheint, mit welchem wahre Menschenart keinen Verkehr hat.

M. Chr. H. Meyer.

Wenn Sie verreisen,

denken Sie an den „Völkischen Beobachter"!

1. Diejenigen Bezieher, die durch den Verlag bestellt haben, beantragen die Nachsendung des „V. B." unmittelbar bei dem Verlag: München, Thierschstr. 15, jedoch 5—6 Tage vor Reiseantritt und gleichzeitiger Einsendung der Überweisungsgebühr von Mark 2.—.

2. Diejenigen Bezieher, die bei der Post bestellt haben, beantragen die Nachsendung des „V. B." bei ihrem Bezugs-Postamt.

3. An alle Bezieher und Freunde des „V. B." ergeht die dringende Bitte, allerorts, wohin sie der Weg führt, den „V. B." bekannt zu machen und zu verbreiten. — Insbesonders wollen sie darauf achten, daß der „V. B." in den öffentlichen Lokalen in Sommerfrischen, Bade- und Kurorten aufliegt und auch in den Zeitungsgeschäften (Bahnhofbuchhandlungen) zum Verkaufe gebracht wird.

Nirgends darf der „V. B." fehlen, er muß überall zu finden sein.

Diese Werbetätigkeit für den „V. B." ist Pflicht jedes Deutschgesinnten, damit endlich das

wahre Wort

für die Gesundung und Wiederaufrichtung Deutschlands allüberall eindringt und gehört wird.

Darum:

Werbet, werbet, werbet für den „Völkischen Beobachter" — ohne Unterlaß!

Werbenummern stehen in unserer Hauptgeschäftsstelle gegen Ausweis gerne zur Verfügung.

Mit deutschem Gruß

Die Hauptgeschäftsstelle des „Völk. Beobachters"
München, Thierschstraße 15.

Die jungdeutsche Bewegung.

Der Jungdeutsche Bund, der auf der Tagung auf der Burg Lauenstein im August 1919 ins Leben gerufen wurde, hat seine Hauptquelle im Wandervogel, und so steht im Mittelpunkt des Bundes der Gedanke und die Gewißheit: wir sind ein Volk, wir sind aus einem Blut, sprechen eine Sprache, wir haben gleiche Seelen und gleiche Kultur. Diese Gewißheit fand in der Lauensteiner Formel ihren Ausdruck: „Wir Jungdeutschen wollen aus der Kraft unseres Volkstums eigenwüchsige Menschen werden, unter Überwindung der äußeren Gegensätze eine wahrhafte Volksgemeinschaft aller Deutschen schaffen und ein Deutsches Reich als Grundlage und Gestalt unseres völkischen Lebens aufbauen helfen." Zu diesem Zweck will der Jungdeutsche Bund verschüttete Quellen wieder ausgraben und vor allem handelt es sich ihm um ein Umkehren des Lebens von Grund aus, eine menschliche Vertiefung des Volkslebens und um ein Erfüllen aller Formen mit Geist und Leben. Gemeinsam ist allen Jungdeutschen das Bewußtsein, daß in der großen Not unserer Tage nur das Einssein mit der Volkheit und die ihr entsprechende Schöpfung von neuen Lebensformen und eine eigenartige, freie Entwicklung in der Zukunft sichern kann. Und damit ist der Charakter der jungdeutschen Bewegung im Urgrunde ein religiöser. Eine Einheitsfront der Jungdeutschen läßt sich weniger in der positiven Arbeit feststellen, als vielmehr in der gemeinsamen Ablehnung, z. B. des Kinos in der heutigen Form, des Auseinanderklaffens zwischen Lebensauffassung und Lebensführung, der Herrschaft der Phrase. Die gemeinsame Aufgabe der Jungdeutschen liegt vor allem in der Weckung des völkischen Bewußtseins beim ganzen Volke und des Geistes der Brüderlichkeit. So sammeln sich abseits vom geschäftigen Getriebe im engsten Kreise die Menschen, die einen starken Glauben an die Kräfte unseres Volkstums haben.

O. V.

Wer sich dem Jungdeutschen Bunde verwandt fühlt, findet Ausführliches im „Jungdeutschen Wollen", das die auf Lauenstein gehaltenen Ansprachen gesammelt in Buchform bringt, in den „Jungdeutschen Stimmen", die als halbmonatliche Rundbriefe der Jungdeutschen erscheinen, ferner in der Monatsschrift „Deutsches Volkstum", das in seinem 2. Jahrgange bereits als eine unserer wertvollsten Zeitschriften erscheint. Dies alles ist zu beziehen durch den Verlag des „Deutschen Volkstums", Hamburg 36, Holstenplatz 2.

Juda baut vor!

Bisher kannten wir jüdische Handwerker und Handarbeiter nicht. Neuerdings sollen wir aber doch auch diesen Genuß erleben. Der jüdische Nationalrat für Deutschösterreich hat nach Mitteilung des „Daniel-Bundes" Nr. 4 einen Aufruf erlassen: Juden, lasset Eueren Kindern Handwerke erlernen! Und in Wien wurde bereits eine Schlosserwerkstätte für jüdische Lehrlinge errichtet, der andere Werstätten folgen sollen. Die „Wiener Morgenpost" schreibt zu dem genannten Aufruf: „Es geht jetzt eine neue Zeit an. Schon heute sind die Arbeiter besser gestellt als manche Doktoren und Professoren. Der Handwerker ist jetzt nicht mehr der blutarme Mann, wie früher. Wir stehen aber noch im Beginne einer neuen Zeit, in welcher die produktiven Arbeiter immer mehr die Gesellschaft beherrschen, während die nichtproduktiven Klassen, die Händler und Makler, beständig herunterkommen werden. Auch die politische Macht geht allmählich in die Hände der Arbeiter über, man merkt es zwar jetzt noch nicht ganz auffallend; es steht dennoch außer Zweifel, daß die Arbeiterregierungen sich immer mehr in der Welt ausbreiten und solche Bedingungen geschaffen werden, unter denen nur produktive Arbeiter ihre Existenzen als gesichert ansehen können, Händler und Vermittler werden immer mehr vom gesellschaftlichen Leben verdrängt."

Aus diesen Erläuterungen der „Wiener Morgenpost" weht unverfälscht der rasseeigene jüdische Geist heraus. Obenan steht die Begierde nach Gewinn, die so groß ist, daß der Jude sogar die gemiedene Handarbeit aufnehmen will, weil er zu sehen glaubt, daß sich mit seinen bisher betriebenen Handels- und Wuchergaunereien allein in Zukunft nicht mehr so viel verdienen ließe, und schon gar nicht in geistigen Berufen. Die völkische Bewegung bringt nun allmählich auch Arbeiterkreisen

Die siegreiche Weltanschauung.

Vor einigen Tagen wurde mir eine Broschüre übersandt mit der kurzen Bemerkung: Sehr interessant. In der Tat, den Inhalt kann man wirklich als interessant bezeichnen. Die 15 Seiten starke, bei Ferd. Schreibers Nachf. in Leipzig 1920 erschienene Broschüre hat den Titel: „Die siegreiche Weltanschauung (Neomachiavellismus) und wir Juden von Dr. Siegfried Peutha-Tull." Preis 1,20 M.

Der Verfasser sieht in dem Weltkrieg den letzten Kampf des Illusionismus gegen den Realismus, der in einer Welt der kühlen Tatsachen nicht anders als mit einer Niederlage, und zwar der definitiven Niederlage des Illusionismus ausgehen konnte. Die Deutschen als die Vertreter des Illusionismus bzw. Idealismus vermeinten die Welt nach ihrem im vornhinein feststehenden Glauben gestalten zu können. Der Ausgang des Weltkrieges habe unwiderlegbar bewiesen, daß mit allen Illusionen gründlich aufzuräumen sei. Es gelte jetzt, frei das Banner einer neuen Weltanschauung aufzupflanzen; denn es gäbe nichts mehr, was sich ihr als Macht entgegenstellen könnte. Diese Weltanschauung aber sei die der Juden.

Der Verfasser verkennt nicht, daß die Juden unter den Völkern der Erde eine durchaus eigene Physiognomie besitzen, die sie aber verleugnen mußten, solange sie keine andere Macht als die der Überredung hatten. Jetzt, wo sie Beherrscher der Industrie, des Handels, der Presse, des Theaters und der Politik seien, jetzt, wo es in der ganzen Welt nichts mehr gäbe, das ohne sie zu bestimmen wäre; jetzt, wo sie die früheren Gewalten gestürzt hätten und sich an der Spitze der Regierungen Deutschlands sähen und auch in allen andern Kulturländern die Drähte in der Hand hätten; jetzt sei die Heimlichkeit der Klugheit nicht mehr nötig, jetzt dürften sie frei ihre Fahne entrollen; jetzt gäbe es nichts mehr, was ihnen die neuen Mittel der Herrschaft entreißen könnte, nämlich das Geld und die Überredungsgabe, Mittel, deren Verwendungsart ihnen niemand nachmachen könne, weil sie auf ihren spezifischen Rassevorzügen beruhen.

Die Juden seien von jeher, schon zu Mosis Zeiten, ein ausschließlich auf das Diesseits gerichtetes Volk gewesen mit einem von keinen Illusionen abgelenkten Wirklichkeitssinn und einer zähen Energie in jeder Zielverfolgung. Nicht mit dem Himmelreich habe Moses sein Volk zur Nachfolge gelockt, sondern mit der Aussicht auf Weltherrschaft. Jeder Antisemit kenne ja heute die bezüglichen Verheißungen: „Du wirst alle Völker fressen" usw. Von je hätten die Juden gewußt, daß Macht — wirkliche, nicht deren äußerer Schein — das höchste irdische Gut sei. Überall gehe es um die Macht, um nichts anderes; ihre Macht wollten sie ausleben, alles andere sei eitel Humbug für Dumme. Kapital und Presse und der unauffällige Zusammenschluß der Gescheiten in Logen und dgl. bildeten die eigentliche Weltmacht. Wenn diese auch schon von einigen Helleren der Außenstehenden denunziert sei, so sei ihre Macht doch schon nicht mehr zu erschüttern, weil sie sich eben auf der illusionslosen Kenntnis der Menschen aufbaue und den mächtigsten Hebel, das Kapital, sowie die erprobteste „große Medizin", die Presse, in der Hand habe."

Auch in dieser Broschüre erkennt man wieder den vollständigen Mangel des Judenstammes für wirkliches Recht, der sich auch bei dem Ausnahmejuden Spinoza zeigte. Nicht minder fällt der Zug jüdischer Eitelkeit und grenzenloser Anmaßung auf. Ob die Mehrzahl der Juden damit einverstanden ist, daß der Verfasser so die Katze aus dem Sack ließ, oder ob sie nicht doch lieber aus taktischen Gründen mehr Zurückhaltung gewünscht hätte, sei dahingestellt. Für die Antisemiten aber liefert die Broschüre sehr gutes Aufklärungsmaterial. Darauf hinzuweisen, war der Zweck dieser kurzen Besprechung.

H. S.

Literarische Randbemerkungen.

Von Bernhard Funk.

Ferdinand Bonn, der, ach so große Schauspieler, „Liebling" der Münchener, und des Kaisers bis in den Tod getreuen Freund a. D., ist wirklich bemitleidenswert. Man läßt dem armen Mann auch gar keine Ruhe! Anstatt ihn auf den so sauer erworbenen Lorbeeren seines Kaiserfilms ausruhen zu lassen, kommt der Simplizissimus und verherrlicht ihn in einem Bilde mit der boshaften Unterschrift: „Ferdinand wechselt seinen Standort." Nun müßte man denken, daß Ferdinand in seinen tiefsten Gefühlen verletzt auffahren würde. Aber weit gefehlt! Als geschäftskundiger Mann weiß er die Reklame zu schätzen, und er sieht sich im Geiste bereits wieder als Liebling der Münchener. Seelenruhig begibt er sich zum Simplizissimus und bittet, ihn doch noch einmal zu konterfeien, „aber etwas natürlicher" (der Zeichner hatte ihn irrtümlich für einen schönen Mann gehalten) und außerdem eines seiner Gedichte abzudrucken. Und dieser dumme Simplizissimus wagt darauf, ihm, dem „Liebling", zu erklären, er möge sich gefälligst an ein Anzeigenblatt wenden! Wer kann es dem armen Mann verdenken, wenn er Beleidigungsklage einreicht?

Wie doch die Vaterlandsliebe einträglich ist, bei manchen Leuten wenigstens! So bei Herrn Gustav Hochstetter, der sich etwas kühn „Humorist" nennt, und von Herrn Erzberger achtundzwanzigtausend Mark erhielt, damit er in seinen abgeschmackten Witzen Reklame für die Sparprämienanleihe mache. Herr Hochstetter hat doch sicherlich auch für die Republik Reklame gemacht?

„Auf, Schriftsteller" (das heißt nur die beschnittenen!), „nach Amerika." Dort blühen Ruhm und Geld. Die Orpheum-Theater-Gesellschaft in Newyork (Gründer die Herren Pinkele und Rosenthal) hat die Werke des großen Dichters Georg Kaiser (Wer kennt ihn noch nicht? Er steht doch an allen Straßenecken angeschlagen!) zur Aufführung in ihren 31 Theatern erworben. Gott sei gepriesen, daß Amerika dies Glückskind ist und nicht wir.

Bernard Shaw (nur der Name ist englisch!) sind von Amerika eine Million Dollar für Verfilmung seiner Werke angeboten worden. Findet sich denn in Deutschland kein Wohltäter, der die gleiche Summe opfert, damit die leidende Menschheit bei uns wenigstens von der Bühnendarstellung seiner sogenannten Dichtungen erlöst wird?

die Erkenntnis, daß Arbeiterführer den Begriff „Arbeit" nicht nur vom Hörensagen kennen müssen, sondern auch wirklich geistige oder Handarbeiter selbst sein müssen. Das wissen die Juden und fürchten deshalb, aus ihrer Arbeiterführerstellung, die sie sich erschlichen haben, verdrängt zu werden. Daher wollen sie umsatteln. Wenn sie nun tatsächlich auch ihre rassisch begründete Abneigung gegen die körperliche Arbeit in einem größeren Umfange sollten überwinden können, was wohl sehr zu bezweifeln ist, so würden sie mit scheinbarer Berechtigung sagen können, daß sie damit einer Forderung nachgekommen wären, die das deutsche Volkstum immer an sie gestellt habe, folglich wären sie auch berechtigt, in die bestehenden Arbeiterverbände, Innungen und Gewerkschaften als „Werktätige" aufgenommen zu werden und bei „entgegengebrachtem Vertrauen" darin auch Führerrollen zu übernehmen. Ihrer Findigkeit, die deutsche gutgläubige Menschheit hinters Licht zu führen, würde der Plan alle Ehre machen, wenn man nicht doch die Absicht zu deutlich herauslesen könnte.

Der Zweck ist der: Alljuda sucht sich auf alle Weise im Sattel zu halten und, wo es geht, seinen Einfluß zu erhalten und zu stärken, mit allen möglichen, scheinbar ehrlichen Mitteln sein Wirtsvolk zu täuschen über seine Ziele: Erstrebung der Weltherrschaft! Dazu sucht der Jude hier abzulenken von seiner ureigensten Tätigkeit des Schacherns und Wucherns auf seine Bestrebung, ein „ehrlicher Handarbeiter" zu werden, um die Arbeitermassen desto besser beherrschen zu können. Darum die Augen auf, deutscher Michel! Selbst wenn der Jude Arbeiter würde, so täte er's nur, um den politischen Einfluß nicht zu verlieren!

Im übrigen ist nicht zu befürchten, daß die „armen" jüdischen Händler und Makler und Gauner werden betteln gehen müssen. Hsj.

An den Pranger!

Im „Vorwärts" vom 8. Juli ist ein kurzer Artikel zu finden: „Osteinwanderung und Beamtenwohnung", der geeignet ist, bei einem jeden Deutschen brennende Schamröte hervorzurufen. Es wird berichtet, wie Genosse Heilmann die Ostjuden in Schutz nimmt mit der Begründung, daß durch ihre Vertreibung aus ihren „elenden Quartieren" wohl kaum Beamtenwohnungen zu gewinnen sind.

Der „Vorwärts" regt an, bei den „Ostelbiern" Beamtenquartiere einzurichten und empört sich darüber, daß der Verband des deutschen Adels in der „Kreuzzeitung" die adeligen Gutsbesitzer auffordert, baltische Flüchtlinge aufzunehmen. Weiter ereifert sich der „Vorwärts", warum die Alldeutschen nicht dagegen einschreiten, sondern nur gegen die „meist bettelarmen Juden".

Es ist ohne weiteres klar, daß der Artikelschreiber ein Jude ist; wie weit sind wir aber schon gekommen, daß das Hauptblatt der Sozialdemokratie, deren Mitglieder doch in überwältigender Mehrheit Deutsche sind, solchen Schmutz in seine Spalten aufnimmt.

Wir legen Verwahrung ein, daß man dem Volke einen verlogenen Typ eines „baltischen Barons" hinmalt, den es in Wirklichkeit nicht gibt. Wir bekennen uns mit Stolz zu unserem baltischen Deutschtum, das in einer seltenen Reinheit seine deutsche Rasse bewahrt hat. Warum verschweigt man unserem Volke, daß dort hoch im Nordosten auf Vorposten Jahrhunderte hindurch deutsche Stammesbrüder gewohnt haben, die mit einer unerschütterlichen Treue eine gesunde, bodenständige Kultur bewahrt hatten, wie wir sie im Reiche nicht hatten. Gewohnt haben — denn was russische Knute nicht vermochte, hat mit Unterstützung der Bolschewisten und der deutschen (!) Reichsregierung der Engländer vermocht, die Balten sind vernichtet. Wann bekommen wir einmal einen wahrheitsgetreuen Bericht über den Untergang des Baltentums und den Zusammenbruch des Baltikumunternehmens? Was nicht der lettische Bolschewismus vernichtet hat, ist ohne Mittel zum Reich, in die „Heimat" geflohen. Arm und gebrochen sind die Balten zu uns gekommen, der „Vorwärts" bietet ihnen einen solchen Willkommensgruß. Nicht genug, daß wir uns schämen sollten, wagt er es, mit Haß für Treue zu lohnen. Der „Vorwärts" wägt baltische „Barone" und „bettelarme" Ostjuden ab und entscheidet sich für die letzteren. Ein Volk, das völkischen Stolz und Würde verloren hat, ist wahrlich sehr krank. G. V.

Kleine Nachrichten.

— Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft. Mitgliederversammlung findet nicht Mittwoch, den 28. Juli, statt, sondern erst Mittwoch, den 4. August, abends 1/28 Uhr im Gasthaus zum Pestalozzi, Pestalozzistraße 4.

Fachschulausstellung. Anschließend an die zurzeit in Nürnberg stattfindende 36. Generalversammlung der Dentisten im Deutschen Reiche und die damit verbundene Tagung der zahntechnischen Fachschulen Deutschlands veranstaltet die Münchner Dentisten- und Fachschule für die Nürnberger Versammlungsteilnehmer eine Ausstellung ihrer Räume, ihrer Einrichtung und ihres Unterrichtsbetriebes. Diese Ausstellung findet am Mittwoch, den 28. Juli 1920, vormittags 9—12 und nachmittags 3—6 Uhr, in den Räumen der Fachschule, Gewerbeschulhaus, Luisenstraße 9/I, statt. Sie ist auch für Interessenten aus dem Kreise der Lehrherren und der Eltern der Münchner Fachschüler sowie für sonstige Angehörige des Dentistenberufes geöffnet.

Unterm Scheinwerfer.

Überfluß wird zum Unglück!

In den Ölfabriken und Fettraffinerien Groß-Hamburgs haben sich so ungeheure Vorräte an Ölen und Fetten (in der Thörlschen Ölfabrik in Harburg allein rund 3000 Tonnen im Werte von 75 Millionen Mark) angesammelt, daß die Fabriken wegen Überfüllung ihrer Lager dazu übergehen müssen, einen Teil ihrer Arbeiterschaft zu entlassen, wenn nicht endlich die Reichsfettstelle, die allen Anträgen gegenüber bisher taub geblieben, in die Freigabe einwilligt. Daher lebhafte Beunruhigung in der Arbeiterwelt wie in der Verbraucherschaft, die unter Fettmangel stark leidet. Wann verbrennen wir, wie in Argentinien, unsere Getreidevorräte? H. E.

Schlagrahm und Judenpest!

Schläft die Regierung? Schlafen die Bezirksämter? Und wann gedenken diese verehrlichen Versicherungsanstalten der Volkswohlfahrt aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwachen? Diese Frage muß jedem in den Sinn kommen, der nicht eben selbst Kriegsgewinnler, Großschieber oder glücklicher Besitzer eines Milliönchens ist, wenn er sich in der nächsten und weiteren Umgebung Münchens einen schönen Sonntag machen will. Wo du deine Schritte hinlenken magst, Wanderer, überall, in den verborgensten Winkeln triffst du sie an, die Kinder Israels. Du findest sie dick, feist, schmatzend und impertinent. Von jener überlegenen Frechheit, die da weiß, mir gehört die Welt, denn meine Brieftasche ist ein Talismann, der immer, totsicher, da ein Schlaraffenland erstehen läßt, wo auch nur ein Bauernhof steht.

So trafen wir auch an einem Sonntag in Abwinkel bei Flachs eine achtköpfige Familie Palästiner Importen, in Berlin akklimatisiert. Sie saßen da und praßten, daß es seine Lust hatte. Liebliche Berge Gugelhupfe, von der Abendsonne vergoldet, gingen den Weg alles Genießbaren, und dann kam der große Moment: Das Haustöchterchen tänzelte lieblich lächelnd heran und balanzierte stolz das Produkt ihrer Kunstfertigkeit, eine respektable Sammlung Teller (nicht Tellerchen) ausgefüllt mit Schlagrahm so weiß und fest wie Firnenschnee.

Auch wir simple Durchschnittsbürger wurden überwältigt von dem Wunder, das trotz aller Gesetze, trotz mit Revolvern ausgerüsteten Milch- und Fettkontrolleuren, solche längst vergessene Belege aus dem Schlaraffenland der guten „kürzlichen" Zeit erstehen läßt. Bescheiden stellten wir die Frage, ob wir vielleicht auch etwas Sahne haben könnten. Mag es nun sein, daß uns die Holde an den Nasen ansah, daß wir nicht gewohnt sind, Sahne zu speisen, mag es seine Richtigkeit haben mit der uns erteilten Auskunft — Tatsache ist, daß sie etwas verächtlich flötete: „Ja freili, Schlagsahne! Bin froh, wenn's für die Herrschaften langt." Für die Herrschaften langte es indessen etliche Male.

Scherz beiseite. Wie lange soll diese Schlemmerei vollge—gessener Hebräer, Schieber und Wucherer in unseren Bergen noch dauern? Wie lange sollen sich die anständigen bayerischen Nasen ihre herrliche Bergluft vom Gestank dieser Asiaten noch verpesten lassen? Haben sie das Privilegium, weil sie täglich 60—70 M. Pension bezahlen, uns auszupowern bis die letzte Kuh aus dem Stalle ist? Man kann förmlich nicht mehr ausspucken, ohne einen Juden zu treffen. Wann reißt dem läppischen bayerischen Michel endlich mal die Geduld? Vielleicht kommen wir bald mit lauter Humanität dem Gesindel gegenüber dahin, daß wir unsere ureingesessenen Landsleute ausweisen, um es den Jüdden ja recht bequem zu machen im Bayernlande. Armes, verblendetes Volk! s. s.

Nur ja recht leise treten und möglichst würdelos!

In Nr. 133 des „Reichenhaller Grenzboten" vom 18. 6. 20 ist zu lesen, daß auf Antrag des Stadtrats Schubbeck der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, in Reichenhall antisemitische Kundgebungen nach Möglichkeit zu unterbinden, da ein großer Teil des Kurpublikums dem Judentum angehört und durch solche Kundgebungen der Besuch des Kurortes gefährdet, und die Einwohnerschaft dadurch in eine mißliche Lage gebracht wird.

Wie kommt Herr Schubbeck zu diesem Antrag? Soviel ist sicher, daß ein sehr großer Teil der Reichenhaller Bevölkerung dem Herrn für seinen Antrag keinen Dank weiß, zumal er dabei von einem ganz falschen Standpunkt ausgeht. Die Judenflut ist, wie man vielfach hören kann, schuld daran, daß christliche Heilbedürftige immer mehr das Bad meiden. Der Herr Stadtrat würde sich jedenfalls ein größeres Verdienst erworben haben, wenn er an das Judentum die Aufforderung gerichtet hätte, sich bescheiden und anständig zu benehmen, wie das die Christen, die hier doch noch, Gott sei Dank, in der Überzahl sind, mit Fug und Recht verlangen können.

Hamburg im Sommer.

Professor Oskar Bie setzt seine Reiseeindrücke fort.

Zwecks Lobhudelei für seinen Rassegenossen Mahler mußte der Holländer Brief geschrieben, zur Stimmungsmache für das neueste Werk Leo Blechs mußte nun unbedingt der Hamburger Sommer geschildert werden. In einem gleißenden Rahmen von Rosen, Villen und Kanälen wird der Altar für den Operettenkomponisten und seinen Kapellmeister Polack errichtet. Herr Oskar Bie aber schwingt das Rauchfaß als Hohepriester der Kunst.

Das Hamburger Operettenpublikum aber, warum sollte es besser sein als irgendein anderes, wird den Liebeswalzer aus der „Strohwitwe" bereitwilligst zum deutschen Nationalgesang 1920 erheben. H. E.

Das gewerbsmäßige Gaunertum hat stets Zivilisation zur Voraussetzung, ist ohne diese nicht denkbar. Er verfeinert sich mit ihr. Zivilisation aber ist die Gesellschaftsordnung einer Kulturperiode und durch Kultur bedingt. Sie muß sich auflösen mit der Kultur aus der sie hervorgegangen. Mit der Zivilisation aber endet auch das von ihr abhängige Gaunertum.

Die Kultur unseres materiellen Zeitalters ist in völliger Auflösung begriffen und mit ihr die Zivilisation (Gesindelherrschaft!). So hätten wir denn Aussichten die Juden loszuwerden gerade, da sie sich am stärksten fühlen! Heino.

Thomas Mann hätte seine „Betrachtungen eines Unpolitischen" besser die eines „sträflich Oberflächlichen" nennen sollen, denn es ist ein wundersames Gemisch aus geistreichelnder Tiefe und frommem Ernst. Und Mann ist ein deutscher Mann. Um sich den Nationalen anzubiedern, hängt er sich ein pickfeines deutsches Kulturmäntelchen (noch nie getragen!) um. Und alle, alle gehen auf den Leim.

Zum Direktor der Wiener Universitätsbücherei ist Dr. S. Frankfurter ernannt. Gewiß der beste Verwalter deutschen Geisteseigentums.

In Halle und Freiburg fanden Erstaufführungen von Dramen Georg Kaisers, Barlachs, Rehfischs usw. statt, auch ein Traumphantasie-Firlefanz von Egon Straßburger. Für solche zweifelhaften Ausländer und deren dramatischen Kitsch stellen sich städtisch und staatlich unterstützte Bühnen zur Verfügung. Aber wo sehen wir die Werke Burtes, Lienhardts und Eberhard Königs aufgeführt, wo die köstlichen Märchenspiele Siegfried Wagners? An dem antisemitischen toten Meister darf man aus Anstand nicht wagen zu tippen, deshalb sucht man sich an dessen Sohn dadurch zu rächen, daß man ihn totschweigt. Aber seitdem der Umsturz und seine sittliche Folge eine gewisse Zermürbung des deutschen, auch geistigen Selbstbewußtseins ausgelöst haben, kennt die jüdische Zersetzungstechnik keine Grenzen mehr. Das Judentum wagt sich nun selbst an die heran, denen es innerlich eine aufrichtige Verehrung nicht versagen kann, die es aber aus jüdisch-politischen Gründen bekämpfen muß, weil eben in einer Umgebung angewandten Nationalismus die Schmarotzerpflanze jüdischen Demagogentums unmöglich gedeihen kann. Und zu jenen, die die unsühnbare Schuld auf sich geladen haben, durch den Versuch, den geistigen Nährboden des Deutschtums für die jüdische Fäulnissaat unbrauchbar zu machen, gehört auch Richard Wagner. Sein Leben lang hatte er mit dem Haß seiner jüdischen Widersacher zu kämpfen, den er durch seine offenen Schriften über jüdische Musik herausgefordert hatte. Man wird sie übrigens in seinen „Gesammelten Werken" vergeblich suchen, denn diese sind entweder von Juden herausgegeben oder verlegt.

Wie wenn ein hochnäsiger Kritikus mitleidig auf ein armes Musikantlein schaut, so dünkt sich Herr Dr. Oskar Gutmann dem großen Tonmeister unendlich überlegen, wenn er (in „Zur guten Stunde") folgenden Geistesblitz über ihn losläßt: „Pfitzner begann wie alle heute Lebenden im Schatten des großen, nun endlich, endlich vergehenden — Blenders von Bayreuth!" Allerdings, was ist auch Wagner neben Oskar Gutmann! Schade, der in Unzähligen lebendige Geist des Meisters wird dessen kindlich-frommen Wunsch wohl kaum erfüllen! — Aber, es wäre kurzweilig, diesen Feldzug gegen Wagner weiter zu verfolgen, man wird staunen, zu sehen, mit welch strategischer Geschicklichkeit er geführt wird, wie sich die anfänglichen Plänkeleien allmählich verdichten, um endlich mit großen, vernichtenden Schlägen Wagner von der Bühne zu entfernen! Es ist nur gut, Herr Gutmann, daß noch andere Leute da sind, als nur Gutmänner; es könnte sonst des Guten zu viel werden!

Bücherbesprechungen.

Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft. Von Prof. Dr. Wahrmund, Wien. Deutscher Volksverlag, München. Preis M. 6.50.

Die von der jüdischen Presse in die Welt gesetzten Schlagworte von der „Kulturschande des Antisemitismus" und vom „anständigen Juden", finden leider nur zu oft in der oberflächlichen und leichtsinnigen Kampfesweise deutschvölkischer Kreise Nahrung. Kein Wunder, wenn sich oft nicht die schlechtesten Kreise unserer Bewegung fernhalten. Mit diesen Mißständen dürfte das nun in zweiter Auflage erschienene, bekannte Werk von Professor Wahrmund aufräumen, indem es der antisemitischen Bewegung die wissenschaftlichen (geschichtlichen und rassenpsychologischen) Grundlagen gibt, die sie dringend nötig hat als eine Bewegung, von der die ganze Zukunft unseres Volkes abhängt. Denn nur wenn die deutschvölkische Bewegung nicht an der Oberfläche hängen bleibt, sondern sich vertieft, kann sie ihren hohen Aufgaben gerecht werden. Für diese Vertiefung ist nun das Buch Wahrmunds besonders geeignet, denn jeder, der der Vorherrschaft und Überlegenheit der Juden als etwas Rätselhaftem ohne Erklärung gegenüberstand, findet alle diese Rätsel des jüdischen Wesens auf natürliche Weise gelöst, indem Wahrmund die Gesetze des Nomadentums bis ins kleinste darlegt und ihre weitere geheime Wirksamkeit auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens verfolgt. Er zeigt, wie der Jude überall, wo er sich betätigt, mit seinem Wirtsvolke in einem steten „heiligen Krieg" lebt. Die Kapitel, die vom Juden als Razzianten an arischem Geistesgut und im bürgerlichen Leben handeln, sind von zwingender Beweisführung. Dabei stoßen wir allerorten auf tiefe Lebenswahrheiten, indem uns Wahrmund auf den Urgrund der Dinge führt. So wird das Buch jedem, der nach Vertiefung in der Judenfrage strebt, bei dem tiefen Ernst und seinem sachlichen und vornehmen Ton, mit dem selbst die erschütterndsten Tatsachen dargestellt werden, zum inneren Erlebnis. Mit erschreckender Deutlichkeit werden einem die Gefahren vor Augen geführt, die uns von seiten der Juden mit ihrem unausrottbaren Nomadentrieb drohen, und uns der Vernichtung entgegenführen. Eine in diesen Tagen so aktuelle Frage, nämlich die der Gründung des Judenstaates in Palästina, erfährt durch dieses Buch eine besondere Beleuchtung. Nach den Darlegungen Wahrmunds ergibt sich klipp und klar, daß an eine jüdische Staatengründung nie zu denken ist. Er führt da auch die Ansicht Dührings an, der sagt: „Das Nomadentum ist ihre weltgeschichtliche Lebensbedingung. Ohne dies, und allein bei sich selbst, würden sie einander zur Speise werden, da ihnen diejenige anderer Völker alsdann fehlte. So etwas, wie ein internierter Judenstaat, bedeutete daher Ausrottung der Juden durch die Juden." Da wir also mit einer Lösung der Judenfrage auf diese Weise nicht zu rechnen haben, so ergibt sich für uns die zwingende Notwendigkeit, gegen diesen gefährlichen Fremdkörper im deutschen Volk nur mit den besten und schärfsten Waffen zu kämpfen, und dem Beispiel der Ahnen wieder zu folgen, und jenen Ausnahmegesetzen für die Juden wieder Rechtsgültigkeit zu verschaffen, denn nur mit eiserner Strenge können wir diese Völkerpest im Zaum halten. Und nur wenn diese Ausnahmegesetze allgemein zur Durchführung gelangten, würden die zu Tode gehetzten Völker zur Ruhe kommen.

Im Interesse unserer Sache wäre es dringend zu wünschen, daß dieses tiefgründige Werk in Massen verbreitet würde, denn es ist geeignet, selbst dem Ungläubigsten die Augen zu öffnen. Jeder aber, der an der Lösung der Judenfrage mitarbeiten will, muß es gelesen haben. A. M.

Büchereinlauf.

Die Gorsleben — Edda. Heldenlieder. Uebertr. von Rudolf John Gorsleben. Verlag „Die Heimkehr", München-Pasing. Preis M. 10.—

Deutschbewußtsein Ein Wort an den geistigen Adel deutschen Bluts. Von Dr. Falb. Deutscher Volksverlag, München. M. 4.—

Weh dir, daß du ein Deutscher bist! Roman von Arthur Ustahl. — Verlag Theod. Weicher, Leipzig. M. 14.—

Das wahre Gesicht. Weltgeschichte des sozialistischen Gedankens. Von A. v. Gleichen-Rußwurm. Verlag Otto Reichel, Darmstadt. M. 12.—

Deutschlands Erneuerung. Heft 7, Lehmannsverlag, München.

Kein Opfer ist für den zu groß,

dem es ernst ist mit der Mitarbeit an der Befreiung des deutschen Volkes von **Wucherern**, von **Schiebern** und von **Juden**. Dieses Opfer ist der Bezugspreis für den „Völkischen Beobachter", der unser Führer ist in diesem Kampfe.

Der Bezugspreis ist an den Verlag d. „Völkischen Beobachters" München, Thierschstr. 15, einzusenden. Postscheckkonto 11346.

Bund der Beobachterfreunde.

Bei Anfragen, die unbedingt auf schriftlichem Wege erledigt werden müssen, sind stets Freimarken beizulegen. Wir sind außerstande, für die massenhaften schriftlichen Erledigungen die Postgebühren allein zu tragen.

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", München.

Welcher Leser u. Freund des Beobachters

würde **einen großen oder zwei kleine Räume**, die sich als Büroräume eignen, zur Verfügung stellen? Nähe Bahnhof oder Zentrum erwünscht. Tausch ist b. Wohnungsamt angemeldet.

Deutsch-Völk. Schutz- u. Trutzbund

Ortsgruppe Augsburg.

Die Ortsgruppe hält **jeden 2. Dienstag** im **Monat** eine

zwanglose Zusammenkunft

mit Einführung von Gästen und **jeden 4. Dienstag im Monat** eine

geschlossene

Mitglieder-Versammlung

ab. — Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht und Ehrensache. Juden und Judenabkömmlinge haben keinen Zutritt.

Beginn je 7½ Uhr nachmittags.

Lokal: Stockhaus, ob. Maximilianstr.

Die Gruppenleitung.

Schrönghamer-Heimdal

KAPITALISMUS

sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

TELEPHON NR. 22176 CARL BLANK BAADERSTRASSE 6

SPEDITION - MÖBELTRANSPORT - LAGERHAUS

GÜTERTRANSPORTE, VERPACKUNG, FERNUMZÜGE, GEPÄCKBEFÖRDERUNG, VERTEILUNG VON WAGENLADUNGEN, MÖBELAUFBEWAHRUNG

Mode-Salon

B. Wehdanner

Gewähre auf sämtliche Kostüme u. Mäntel-Modelle 20% Nachlaß

Frauenplatz 2/1 / Tel. 24897

neben Weinhaus Kurz

Naturreiner

Apfelwein

in bester Qualität, vorzüglich geeignet als Tisch- u. Bowlenwein

M. 3.20

einschließlich Weinsteuer ohne Flasche. Flaschenpfand M. 2.— wird bei Rückgabe voll vergütet.

Ferdinand Geiger

Weingroßhandlung

München, Karlsplatz 10, Tel. 50565

Karlsplatz-Rondell.

Wo?

wird jeder alte Damen- und Herrenhut, Sommer- und Winterhüte wie neu in 8 Tagen hergerichtet? Filz- und Strohhüte werden gereinigt, gefärbt und garniert. **Pelze aller Art** werden modernisiert zu mäßigen Preisen.

Wege, Augustenstr. 93, Fabrik: Römerstr. 3, Telephon 50198.

Wäsche

z. ausbessern, sowie Neuanfertigung von Kleidern und Blusen übernimmt bei schnellster Lieferung

Fr. Kratzenberger, Herbststr. 18/III Stb.

Deutsche Immobilienverwertungs- und Finanzierungs-Gesellschaft

Bachmann & Co.

München, Neuhauserstr. 10 • Tel. 8086

empfiehlt sich zur Ankaufs- und Verkaufsvermittlung von **Häusern, Villen, Geschäften, Hotels** usw. Beschaffung von **Hypotheken**, Vermittlung von **aktiven** und **stillen** Teilhaberschaften.

Große Auswahl an verkäuflichen Objekten wie Renten-, Geschäfts-, Herrschaftshäusern, Hotels usw.

WEINSTUBE ZUR

„KLAUSE"

Nymphenburgerstr. 56

Neuer Besitz.: LUDWIG ORTNER

TECHNISCHES BUREAU

W. DREXLER

MÜNCHEN

Theikirchner Str. 6.

Spezialität:

Maschinen f. d. Landwirtschaft

Zahn-Praxis **Carl Mayr**, Dentist

München, Amalienstr. 25, T. 22081

Spezialität: Konservierung der Zähne

Obturatoren

Ersatz bei Kiefer- und Gaumendefekten

Anerkennung für hervorrag. Leistungen

FLASCHEN PAPIER

Lumpen usw. kauft stets zu **höchsten Preisen** u. holt frei ab bei sofortiger Gewicht-Feststellung und Bezahlung

Jos. Hopfenspirger

Rohproduktengroßhandlung

Amalienstr. 39 / Telephon 20219

Optiker Stock

Spezialist für Augengläser

Blumenstr. 55, neben Ring-Hotel, Telephon 9839

Lieferant der Ortskrankenkasse.

Raschefte Ausführung sämtlicher Arbeiten.

Stiller Teilhaber(in)

mit 10—30000 M.

für ein völkisches Unternehmen sofort gesucht. Sicherheit vorhanden. Gewinnanteil nach Vereinbarung. Werte Zuschriften unter **B. 1** an die Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters" **Leipzig, Wintergartenstraße 10.**

Wenn Sie rasch u. günstig

verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das

Immobilienbüro Schwab,

München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084

Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Bezugs- und Anzeigenannahme des

Völkischen Beobachters

in **Leipzig** bei

Deutschvölkische Buchhandlung

Rudolf Wiegmann

Leipzig, Wintergartenstraße 10

und

Deutschvölkischer Zeitungsstand

Leipzig, Katharinenstraße 16

Postscheckrechnung 58517. Fernruf 4397.

EXTRA-ANGEBOT!

REIS

prima weiße, gesunde, geruchlose Ware

1 PFUND M. 5.—

JOHANN VOEGEL

CORNELIUSSTR. 36

en gros Kolonialwaren u. Drogen en detail

Fernspr. 24347, Trambahnhaltestelle Linie 30

Prompter Versand nach auswärts

Ankauf

(nachweisbar nur f. die deutsche Industrie)

zu reellen Preisen von

Gold, Silber, Platin

in jeder Form

Gebissen

Juwelen

Brillanten

S. Baumgartner

Ältteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns

Damenstiftstraße 11.

Bitte Firma genau beachten!

Postsendungen werden umgehend erledigt.

Engl., Franz., Ital., Spanisch, Russisch

Unterr. einzeln u. in Zirkeln

Yes-Oui-Si

L. Köhler,

Sendlingerstr. 75/I

Übersetzungen

Anzeigen

haben im

Völkischen Beobachter

den

besten Erfolg!

Zeugnisse, Eingaben

Vervielfältigungen

jeder Art

Eilaufträge

mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen. Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.

Schreibbüro

KOSMOS

Braunerstr. 8 a, Parter Telephon 28190.

Erfolg im Leben

Man sende sogleich 60 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schafferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg.

GELD-Sendungen

an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten bei Überweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.

Postscheckkonto 11 346

LEBEN — LIEBEN — LACHEN!

„Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh,
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt . . ."

Denn die Liebe darf nicht den Schlußstein alles Strebens bilden; sie soll die Begeisterung zu den höchsten Zielen einhauchen.

Welcher durchaus ehrenhafte, geist. hochsteh., lebensfroh. Mann ersehnt eine Lebensgefährt., die „reizt u. wirkt?" Mit ihm möchte sie gemeinsam v. Stufe zu Stufe streben. Weil es keine größere Seligkeit auf Erden gibt als eine Ehe m. erkämpften Glück.

Suchende ist junge temperamentv. Dame mit lebhaft. Geist u. tiefem Gemüt, aparte liebenswerte Erscheing., gesund u. lebensfreud., durch Schicksalsschläge geläutert, m. eig. schönen Heim, durch Tod d. Angehörig. völlig alleinstehend. Durch

NEIGUNGSEHE

m. hochgesinnt., charaktervoll. Mann, Natur-, Kunst- u. Sportfreund, der sich zur Weggenoss. eine wirkl. Kameradin u. verständnisv. Freundin wünscht, hofft sie ihr. Leben d. beglückenden Inhalt z. geben.

Persönlichkeit., die d. Wagnis ihr. Lebens nicht d. blind waltend. Zufall überlassen, sond. sich d. Zukunft kraft ihres reifen Menschentums selbst gestalt. woll., werden gebet., z. schreiben, wenn vorerst auch unter Deckadr., unter: Meisterung d. Schicksals 387 an die Anzeigen-Abtlg. dies. Blattes.

Herren Damen -Hüte

aller Art fassoniert, repariert nach neuest. Formen

Kurt Weise, Hutmachermeister, München,

Linie 2 und 7. Fraunhoferstr. 8.

Immobilien-, Verkehrs- u. Finanz-Büro

HANSA-RING

Inh. Heinr. Franz, München, Marienplatz 17

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Rentehäusern, Villen, Ökonomieanwesen und Geschäften jeder Art.

Kein Vorschuß. Kulante Bedienung.

HERREN

finden beste individuelle

BEDIENUNG

in den modernen Friseurräumen

KARBAUMER, Hohenzollernstr. 89

nächst Tengstraße.

Unentbehrlich für jeden Deutschen!

Prof. Dr. Langemann: **„Der Kampf des Papsttums gegen das protestantische deutsche Kaisertum".**

NEU: „Das Evangelium Jesu Christi, das römische Antichristentum und die Hohenzollern. Ein Blick hinter die Kulissen des Weltkrieges und unserer Not."

Kom.-Verl. Schrödter & Ibbeken, Einbeck. Pr. M. 3.—; b. 20 St. M. 2.80; b. 50 St. M. 2.60; b. 100 St. M. 2.50.

Photo-Apparate **Platten, Roll- und Packfilms**

In allen Größen

Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner

Tel. 52 448 München II, Karlsplatz 17 Tel. 52 448

Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder

aus allen Gegenden vom Weltkriege

Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht, Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen.